



Naturparke
Deutschland

LEITFADEN NATUR ERLEBEN VERBINDET



„Die einzige Welt, in der einer
ganz er selbst sein kann, ist die Natur.“

Boris Leonidowitsch Pasternak

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und nukleare Sicherheit



Inhalt

Vorwort	3
1 Einführung	4
2 Praxisbeispiele aus den Naturparken	6
3 Die Zielgruppen verstehen	12
3.1 Naturverständnis und Bedürfnisse der Menschen aus den Zielgruppen	12
3.2 Bedürfnisorientierte Planung	17
4 Die Vorbereitung auf das Naturerlebnisangebot	23
4.1 Interne Planung in Naturparken	23
4.2 Aufbau einer Zusammenarbeit mit den Sozial- und Tandempartnern	26
5 Zielgruppengerechte Kommunikation	30
6 Durchführung	32
6.1 Ansatz und Methode für Naturerlebnisangebote und Mitmachaktionen	32
6.2 Berücksichtigung wichtiger Faktoren bei der Durchführung	33
7 Qualität fördern und sichern: Evaluierung des Naturerlebnisangebots	36
8 Finanzierung	37
Quellenverzeichnis	38
Annex 1	39
Annex 2	40
Impressum	41



Vorwort

Naturparke verbinden seit ihrer Entstehung in den 1950er-Jahren Ziele des Naturschutzes und der Erholungsvorsorge mit sozialen Fragen. Damals ging es vor allem darum, Menschen aus Ballungsräumen Zugang zu Natur und Erholung zu ermöglichen.

Studien des Bundesumweltministeriums und des Bundesamtes für Naturschutz haben deutlich gemacht, dass die Arbeit und die Angebote im Bereich Naturschutz Menschen aus sozial benachteiligten Schichten und Menschen mit Migrationshintergrund häufig nicht erreichen. Dies trifft auch auf geflüchtete Menschen zu.

Daher möchte der VDN mit dem Projekt „Natur erleben verbindet“ den sozialpolitischen Ansatz der Naturparke aus ihrer Gründungszeit auf die heutige Zeit übertragen und anregen, dass Naturparke Angebote für Naturerleben und Erholung schaffen, die allen Menschen offenstehen. Damit leisten die Naturparke einen Beitrag für den Zusammenhalt der Gesellschaft und für eine soziale Inklusion. Soziale Inklusion beschreibt die Grundidee, allen Menschen, unabhängig von ethnischer und sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter, Kultur, Religionszugehörigkeit, Lebensweise und Beeinträchtigungen, die Möglichkeit zu eröffnen, vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Bereichen teilzuhaben und mitzuwirken.

Der Leitfaden soll Sie dabei unterstützen, Ihre Angebote zielgruppengerecht zu gestalten. Weitere Informationen zum Projekt stehen Ihnen unter www.naturparks.de/natur-erleben-verbindet zur Verfügung.

Das Projekt wurde mit fachlicher Beratung des Bonner Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen (BIM) e. V. durchgeführt.

Für die Unterstützung und Förderung des Projektes danken wir dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit und dem Bundesamt für Naturschutz.

Es würde mich freuen, wenn viele Naturparke diese Idee aufgreifen und in diesem Jahr und in den kommenden Jahren entsprechende Erlebnis- oder Mitmachangebote durchführen, die sich auch an die Zielgruppen sozial benachteiligter Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund und geflüchteter Menschen wenden. Da dieser Ansatz für viele Naturparke neu ist, empfehlen wir den Naturparken, ihre Angebotsplanung gemeinsam mit einem Sozialpartner durchzuführen, der eine oder alle Zielgruppen gut kennt und mit ihnen im Kontakt steht. So können Sie sich als Naturpark auf Ihre Kernkompetenz der Naturerlebnis- und Erholungsangebote konzentrieren. Der Sozialpartner kann Ihnen die Informationen geben, was sie im Besonderen berücksichtigen müssen, damit die Angebote den Bedürfnissen der Zielgruppen entsprechen und damit die Angebote die Zielgruppen in der Kommunikation auch erreichen.

Gemeinsam können wir dann später auswerten, ob die Angebote die Zielgruppen auch tatsächlich erreicht haben.

Herzliche Grüße
Dr. Michael Arndt, Präsident VDN



1 Einführung

Was bewirken Naturerlebnis und Naturerfahrung als mögliche Wege zur sozialen Inklusion?

An den Bedürfnissen der Zielgruppen orientierte Naturerlebnisangebote haben das Potenzial, soziale Inklusion zu ermöglichen. Sie können Menschen helfen, sich mitgenommen zu fühlen und ihr Selbstwert- und Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Sie fördern das Gefühl des Angenommenseins, der Zugehörigkeit und bei MigrantInnen und Geflüchteten auch die Identifikation mit der neuen Heimat. Sie bieten ein hohes Potenzial für ein voneinander Lernen und für einen Austausch innerhalb und außerhalb der Naturparke Deutschlands:

- » Naturerfahrung kann Menschen aus benachteiligten sozialen Schichten neue Zugänge zur Natur eröffnen und damit auch ihr Lebensumfeld bereichern.
- » Menschen aus bildungs- und einkommensbenachteiligten Schichten, Menschen mit Migrationshintergrund und Geflüchtete können einen besseren Zugang zur Natur und ein besseres Verständnis für Naturschutzfragen erhalten, indem sie sich aktiv gemeinsam mit anderen Menschen an Freiwilligenprojekten in der Natur beteiligen.
- » Gleichzeitig bietet die Öffnung für neue Zielgruppen neue Erfahrungen und Impulse für die Naturparkarbeit, einen neuen Blick auf die eigene Region und die Möglichkeit, neue Unterstützer zu gewinnen und damit letztlich auch die Chance die gesellschaftliche Basis des Naturschutzes zu stärken.

Diese und weitere Aspekte wurden auch als Ergebnis einer Umfrage festgehalten, die vom Bonner Institut für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen (BIM) e. V. im Rahmen des Projekts „Natur erleben verbindet“ mit den Naturpark-MitarbeiterInnen durchgeführt wurde. Im Zeitraum vom 24.6. bis zum 21.7.2017 wurden alle Naturparke (insgesamt 103 zum Zeitpunkt der Erhebung) dazu eingeladen, ihre bisherigen Erfahrungen mit den Zielgruppen und/oder Erwartungen an das Projekt zu formulieren. An der Umfrage haben sich 69 Naturparke beteiligt.

Laut Umfrage finden es 60 Prozent der Naturpark-MitarbeiterInnen wichtig, dass es auch Angebote für die drei Zielgruppen gibt. Nach ihrer Meinung sollten die Zielgruppen unter anderem die Geschichte eines Ortes kennenlernen, angenehme Erlebnisse in der Natur haben, Stress abbauen und die Natur als den entscheidenden Rahmen des Lebens in Deutschland verstehen lernen. Etwa die Hälfte der Naturparke hat bereits Erfahrungen in der Durchführung von Angeboten für mindestens eine der Zielgruppen. Viele von ihnen berichten von einer erfolgreichen Durchführung und aktiven Mitwirkung der TeilnehmerInnen.

Die meisten Naturparke rechnen insgesamt mit einem großen inhaltlichen und organisatorischen Gewinn für die Naturparke: 76 Prozent sehen ihre Arbeit als einen aktiven Beitrag zur sozialen Inklusion und 47 Prozent glauben an eine höhere Anerkennung ihrer Leistungen.



Durch den Austausch mit den Menschen aus unterschiedlichen Lebenswelten hoffen Naturpark-MitarbeiterInnen, die neuen Zielgruppen besser kennenzulernen, mit ihnen Kontakte zu knüpfen und ihre späteren Ansprechpartner zu finden. Darüber hinaus schätzen sie die Erfahrung und die Erkenntnis, die sie durch die künftige Zusammenarbeit erreichen können. Sie versprechen sich größere Zufriedenheit durch das Bewusstsein, in ihrer alltäglichen Arbeit etwas Sinnvolles und Notwendiges zu tun.

Obwohl die Einstellung der MitarbeiterInnen überwiegend positiv ist und die Zusammenarbeit mit den drei Zielgruppen großes Interesse, Neugier und Bereitschaft weckt, stellt die zielgruppengerechte Angebotsgestaltung die Naturparke auch vor neue Herausforderungen. Dazu gehören zum Teil fehlende personelle und finanzielle Ressourcen und/oder der fehlende Zugang sowie das benötigte Hintergrundwissen zu den Zielgruppen.

Die vollständige Auswertung der Online-Umfrage können Sie unter folgendem Link abrufen
www.naturparke.de/natur-erleben-verbindet

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, ist die frühzeitige Einbindung von Sozialpartnern wichtig. Eine intensive Kooperation im sozialen und interkulturellen Bereich bietet eine gute Chance, den Zugang zu und einen gelungenen Informationsaustausch mit den Zielgruppen zu gewährleisten und die Angebote so zu gestalten, dass sie auf das Interesse der Zielgruppen treffen. Die Zusammenarbeit und die persönliche Erfahrung vereinfachen die

Phase der Angebotsentwicklung und lösen viele weitere Fragen rund um das Thema, seien es kulturelle Besonderheiten oder der Transport zum Veranstaltungsort. Nicht zuletzt können durch die Zusammenarbeit mit Partnern auch Zugänge zu neuen Fördertöpfen erschlossen und die Bekanntheit von Naturparks bei anderen Organisationen gesteigert werden.

Der vorliegende Leitfaden soll Ihnen eine praktische Hilfestellung bieten, um Naturerlebnis- und Mitmachangebote für Menschen aus allen gesellschaftlichen Gruppen, insbesondere für Menschen aus sozial benachteiligten Schichten, Menschen mit Migrationshintergrund und geflüchtete Menschen in den Naturparks zu entwickeln und anzubieten.

Zu diesem Zweck wurden neben den gewonnenen Kenntnissen der Online-Umfrage auch bestehende Beispiele aus der Praxis analysiert und die Erfahrungen zahlreicher Organisationen aufgenommen sowie eine umfassende Literaturrecherche durchgeführt. Darüber hinaus wurden für die Konzipierung des vorliegenden Leitfadens die Ergebnisse einer weiteren Umfrage mit Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund (siehe Annex 1, S.39) sowie die Ergebnisse der im November 2017 durchgeführten Fortbildungen mit MitarbeiterInnen der Naturparke, ihrer Partner und Menschen aus den Zielgruppen, berücksichtigt.



2 Praxisbeispiele aus den Naturparken

Naturpark Spessart: Landschaftspflegeaktion

Seit mehreren Jahren organisiert der Naturpark Spessart die sogenannten Aktionstage des Grünlandprojekts im Dammbachtal, um mit Hilfe von freiwilligen HelferInnen verwilderte Streuobstwiesen wieder in eine landwirtschaftliche Nutzung zu bringen. Im Februar 2016 wurden im Rahmen dieser Aktion auch gezielt die TeilnehmerInnen aus zwei Deutschkursen aus der Gemeinde Dammbach im Naturpark angefragt, ob sie an der Tagesaktion teilnehmen möchten.

Trotz Kälte und Nässe beteiligten sich mit großem Engagement insgesamt 40 freiwillige HelferInnen, darunter auch 25 Asylbewerber, an der Entbuschungsaktion des Naturparks. Auf Grund der schlechten Wetterverhältnisse wurde eine solch hohe Beteiligung nicht erwartet.

Eine Herausforderung stellte die fehlende Arbeitsausrüstung dar, diese konnte aber weitgehend bereitgestellt werden. Zum Dank gab es eine ordentliche Verpflegung für die Helfer und zum Abschluss eine gemeinsame Einkehr im Gasthof.

Die Erfahrung und Rückmeldung aus dem Projekt zeigt, dass sich die Menschen sinnvoll einbringen möchten und das Potenzial auch in anderen Gemeinden genutzt werden sollte, ohne das Engagement auszunutzen: „Es hat unglaublich Spaß gemacht, mit diesen motivierten, unkomplizierten und freundlichen Leuten zusammenzuarbeiten. Eine solche Schlagkraft und gute Stimmung hatten wir noch nie“, so Christian Salomon, Gebietsbetreuer für Grünland im Naturpark Spessart.

Weitere Informationen unter www.naturpark-spessart.de





Naturpark Dübener Heide: Projekt „Urban Gardening geht aufs Land“

Mit dem Projekt „Urban Gardening geht aufs Land“ sollen die Potenziale von Gemeinschaftsgärten im ländlichen Raum erprobt und zugänglich gemacht werden. Ziel des Projektes ist die Einrichtung zweier Gemeinschaftsgärten in der Dübener Heide.

Die Gemeinschaftsgärten dienen als Lernorte für Umweltbildung und (interkulturelle) Integration für alle Generationen und Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft. Übergreifend wird ein bewusster Konsum, eine umweltschonende Produktion von Lebensmitteln und eine gesunde Ernährung angestrebt. Darüber hinaus steht vor allem auch der soziale Aspekt im Vordergrund: Alle können mitmachen. Zielgruppen und mögliche Partner sind z. B. garteninteressierte Einzelpersonen, junge Leute umlie-

gender Städte, Geflüchtete, Naturschutzakteure, UmweltbildnerInnen, LandschaftsgärtnerInnen, FlächeneigentümerInnen. Das Projekt wird durch eine Workshop-Reihe begleitet, bei der für das Gärtnern relevante Themen erarbeitet werden, wie z. B. Methoden des Kompostierens oder der Umgang mit Schädlingen.

Das Projekt ist im März 2017 gestartet und dauert zwei Jahre. Gefördert wird es durch die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung.

Weitere Informationen unter

www.naturpark-duebener-heide.de/gardening



Naturpark Rheinland: „Heimat-Essen“

Unter dem Motto „Naturpark Heimat-Essen“ werden Geflüchtete und andere Bewohner des Naturparks dazu eingeladen, gemeinsam zu kochen. Mit dem Angebot sollen die Begegnung und der Austausch von Menschen aus den Gemeinden im Naturpark gefördert sowie typische regionale Produkte des Rheinlands vorgestellt werden.

Dazu stehen Besuche bei landwirtschaftlichen Betrieben und gemeinsame Kochaktionen auf dem Programm. Die Gruppen werden mit dem Bus abgeholt und fahren zunächst zu einem Hofladen. Bei einer Führung wird gezeigt, welche Obst- und Gemüsesorten im Rheinland angebaut werden. Anschließend wird im Naturparkzentrum Gymnicher Mühle, unter der Anleitung von erfahrenen Köchen, ein „rheinisches“ Gericht und ein Essen aus dem jeweiligen Herkunftsland der TeilnehmerInnen gekocht und gemeinsam verköstigt. Geplant sind insgesamt 20 Veranstaltungen im Zeitraum von April bis Oktober 2018. Die Zielgruppen werden sowohl über Ehrenamtliche als auch bestehende Initiativen bzw. aktive Gruppen im Naturpark angesprochen. Das Projekt wird gefördert durch das Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen.

Weitere Informationen unter

www.naturpark-rheinland.de/heimat-essen



Naturpark Rheinland: Klassenfahrt

Ziel des Projektes ist es, Schulklassen mit einem hohen Anteil von Kindern aus sozial benachteiligten Familien einen Ausflug in die Natur zu ermöglichen. Das Projekt konnte bereits im Juli 2017 im Naturpark Rheinland als Pilotprojekt erfolgreich erprobt werden. 2018 werden bundesweit 50 Klassenfahrten in die Naturparke durch das Unternehmen Kaufland gefördert.

Bei der Durchführung der Klassenfahrten ist ein 2-tägiges Programm vorgesehen. Am ersten Tag findet ein erlebnisorientiertes pädagogisches Programm zum Thema „Natur erleben“ statt, wie z. B. „Natur und Wald entdecken mit den Naturpark-Entdecker-Westen“, eine „Fledermaus-Exkursion“ etc. Am zweiten Tag steht das Thema „Ernährung und Lebensmittel“ im Mittelpunkt. Die Kinder lernen z. B., welches Obst und Gemüse in der Region wächst und was man daraus herstellen kann. Die Inhalte und ihre Vermittlung werden so gestaltet, dass sie dem Lernrhythmus der SchülerInnen gerecht werden.

Der Ausflug wird von einem oder einer Naturpark-MitarbeiterIn betreut. Dazu gehört auch die Vor- und Nachbereitung des Ausflugs gemeinsam mit den SchülerInnen.

Wie zielführend dieser Ansatz ist, hat sich bei der Exkursion in den Naturpark Rheinland bereits dadurch gezeigt, dass einige der Kinder das erste Mal in ihrem Leben im Wald waren. Die Scheu, im Boden oder unter Totholz nach kleinen Krabbeltieren zu suchen, wich sehr schnell der Neugierde und Faszination. Selbst ein 20-minütiger Regenschauer konnte die Kinder nicht daran hindern, ihre Aufgaben zu beenden. Die Aktionen zum bewussten Umgang mit Nahrungsmitteln und der Herstellung eines eigenen Mittagessens haben gezeigt, dass die Kinder in diesem Bereich in ihrem Alltag bisher wenig Erfahrung sammeln konnten. Besonders gut aufgenommen wurde, dass die SchülerInnen sich im Rahmen des Programms aktiv einbringen konnten.

Weitere Informationen unter
www.naturparke.de



Naturpark Obst-Hügel-Land: Projekt „Obstklaubm – nix vawiastn“ (Österreich)

Ziel des Freiwilligenprojektes „Obstklaubm – nix vawiastn“ ist es, Streuobst, das auf den Wiesen liegen bleibt, und die Zeit von AsylbewerberInnen in den Naturparkgemeinden, die gerne einer sinnvollen Beschäftigung nachgehen möchten, zusammenzubringen. Gemeinsam sammeln sie mit anderen freiwilligen HelferInnen Streuobst und sorgen für eine sinnvolle Verwertung.

Das Projekt verbindet soziales Engagement, Integration von MigrantInnen, Landschaftspflege und einen respektvollen Umgang mit Lebensmitteln. Es wird seit 2014 im Naturpark Obst-Hügel-Land in Österreich durchgeführt.

Je nach Obstjahr werden mehrere halb- oder ganztägige Sammelaktionen von einem Kernteam im Projekt (Naturparkmanagement, FlüchtlingsbetreuerIn, Ideengeber) organisiert. Die Aktionen finden jährlich im September und Oktober statt.

Abgesehen von einfachen Anschaffungen (Handschuhe, Säcke, Werkzeug) fallen keine finanziellen Aufwendungen im Projekt an. Der Fahrdienst für die AsylbewerberInnen wird von Freiwilligen übernommen. Das Obst wird durch die Abnehmer selbst abgeholt.

Die Ansprache potenzieller Freiwilliger erfolgt über lokale Helfergruppen, soziale Medien, Mundpropaganda, Vereine und Initiativen in der Gemeinde. Besonders bewährt hat sich der persönliche Kontakt über Helfergruppen und soziale Medien.

Das gesammelte Obst wird entweder zu Saft oder Kompott verarbeitet und von den HelferInnen selbst konsumiert oder an verarbeitende Betriebe verkauft. Die Erlöse fließen wiederum in andere Sozialprojekte, die bedürftigen Menschen zu Gute kommen.

Der Einsatz der Freiwilligen findet zudem Anerkennung über die Ausstellung von Urkunden, mit denen die TeilnehmerInnen ihr Engagement auch belegen können.

Weitere Informationen unter

www.obsthuegelland.at/naturpark/projekte/obstklaubm-nix-vawiastn/ und
www.facebook.com/obstklaubm



Geo-Naturpark Frau-Holle-Land: „Durch Umweltbildung Integration fördern – Intensivklassen entdecken die Natur“

Seit Mai 2016 besuchen die Naturpark-Ranger mit dem Naturpark-Mobil, der mobilen Umweltbildungseinrichtung des Geo-Naturparks Frau-Holle-Land, die Intensivklassen an Grund- und Gesamtschulen im Werra-Meißner-Kreis. Als bereits seit 2009 im Aufgabenbereich „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ etablierter außerschulischer Kooperationspartner unterstützt der Geo-Naturpark damit nun gezielt auch Schulen mit einer besonders großen Zahl von fremdsprachigen SchülerInnen mit Migrationshintergrund. Ziel des Projektes ist, die Integration von Kindern und Jugendlichen durch den Erwerb neuer Kompetenzen zu erleichtern.

Die Naturpark-Ranger kommen mit dem Naturpark-Mobil regelmäßig für einen Vormittag in die teilnehmende Schule. Von dort aus erkunden sie mit den SchülerInnen der Intensivklasse die Natur im Umkreis der Schule. Häufig führt der Weg in den für viele SchülerInnen noch unbekanntem Wald. Die Ranger bauen Ängste ab, üben mit den Kindern und Jugendlichen umweltbewusstes Verhalten und vermitteln grundlegendes Wissen über unser Ökosystem. Schwerpunkt ist dabei immer auch der Spracherwerb, der den SchülerInnen so spielerisch außerhalb des

Klassenzimmers möglich wird. Gerade in der Natur lässt sich vieles auch praktisch begreifen und mit allen Sinnen entdecken, ohne eine gemeinsame Sprache. Vom Hüttenbau im Wald über Naturmandalas, Matschgesichter und Wettspiele bis zum Erforschen von Teichmolchen, Fotosafaris oder einem Besuch auf dem Bauernhof entwickeln die Ranger für jede Intensivklasse ein passendes und motivierendes Angebot. Dies erfolgt in enger Abstimmung mit den teilnehmenden Schulen: Zeitwünsche der Schulen, Gruppengrößen, Betreuerzahlen und schwierige Gruppenkonstellationen werden berücksichtigt und das Angebot individuell angepasst.

Organisatorisch wird das Projekt vom Staatlichen Schulamt für den Landkreis Hersfeld-Rotenburg und den Werra-Meißner-Kreis unterstützt. Eine finanzielle Förderung erfolgt durch die Initiative „Region hat Zukunft“ des Werra-Meißner-Kreises.

Weitere Informationen unter
www.naturparkfrauholle.land/kinder





3 Die Zielgruppen verstehen

„Zielgruppen“ als Überbegriffe existieren nur im übertragenen Sinne. Die Menschen in den Zielgruppen weisen sicherlich gemeinsame Merkmale auf, sollten aber vor allem als Individuen wahrgenommen werden. Die Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse und der Fähigkeiten ist ein Schlüssel zur ihrer erfolgreichen und langfristigen Einbindung in Naturerlebnisangebote. Die folgenden Ausführungen können lediglich Rahmendaten zu den beschriebenen Personengruppen liefern. Nutzen Sie den persönlichen Kontakt, sofern möglich, oder den Weg über Ihre Partner, um relevante Aspekte im Hinblick auf die Angebotsgestaltung zu berücksichtigen und Näheres über die TeilnehmerInnen zu erfahren.

3.1 Naturverständnis und Bedürfnisse der Menschen aus den Zielgruppen

Alle Menschen betrachten die Natur und ihre Lebewesen unterschiedlich. Ihre biographischen Erfahrungen in der Natur, schulische und außerschulische Bildung, kulturelle und religiöse Überzeugungen können ihr Naturbild bestimmen bzw. die Bindung an die Natur beeinflussen. Dennoch – dies ist ein für diesen Leitfaden zentraler Gedanke – lohnt es sich, Gemeinsamkeiten und Spezifika innerhalb und auch zwischen den Gruppen zu betrachten.

Sozial benachteiligte Menschen

„Benachteiligung bezeichnet eine eingeschränkte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, z. B. im Hinblick auf ökonomische, kulturelle und kommunale Aspekte. Darüber hinaus meint soziale Benachteiligung auch, in belastenden Lebenssituationen kaum oder gar nicht über materielle und/oder soziale Hilfsquellen verfügen zu können“ (Wittke 2008).

Sozial benachteiligte Menschen müssen ihren Lebensalltag oftmals unter schwierigen sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen, wie Erwerbslosigkeit, eingeschränktem Wohnraum und geringen finanziellen Möglichkeiten sowie eingeschränkte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, bewältigen. Die Herausforderungen des Alltags, Probleme und persönliche Sorgen sind für sie oft wichtiger als Natur- und Umweltschutz. In der Freizeit steht vor allem Erholung und Abschalten von den alltäglichen Routinen im Vordergrund. Insbesondere Kinder und Jugendliche in betroffenen Familien sind besonderen Belastungen und Überforderungen ausgesetzt und sind oft durch Erfahrungen von Ausgrenzung geprägt (BMUB, BfN 2016). Von sozialer Benachteiligung und Armut sind vor allem Langzeitarbeitslose, Menschen im schlecht bezahlten Niedriglohnbereich, Alleinerziehende und Familien mit mehreren Kindern betroffen. Als armutsgefährdet gilt, wer weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens der gesamten Bevölkerung zur Verfügung hat. In Deutschland galten als Armutsgrenze beispielsweise im Jahr 2012 Einpersonenhaushalte mit einem monatlichen Einkommen von weniger als 869 Euro netto und Haushalte mit zwei Erwachsenen



und zwei Kindern unter 14 Jahren von 1826 Euro netto monatlich. Stark zugenommen hat die Erwerbsarmut, auch „Armut trotz Arbeit“ genannt. Sie betrifft Menschen, die trotz einer Beschäftigung auf Transferleistungen angewiesen sind: Sie hat sich in Deutschland zwischen 2004 und 2014 verdoppelt. Etwa jeder zehnte Erwerbstätige (9,6 Prozent) zwischen 18 und 64 Jahren gilt als erwerbsarm. (Spannagel et al. 2017).

Menschen mit Migrationshintergrund

(lat.) migrare, migratio = Wandern, wegziehen, Wanderung

„Eine Person hat dann einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren ist. Die Definition umfasst im Einzelnen folgende Personen: zugewanderte und nicht zugewanderte AusländerInnen, zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte, (Spät-)AussiedlerInnen sowie die als Deutsche geborenen Kinder dieser Gruppen“ (Statistisches Bundesamt 2017a).

Im Jahr 2016 hatten rund 18,6 Millionen Menschen, das heißt jeder fünfte Einwohner in Deutschland, einen Migrationshintergrund. 52 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit. Rund zwei Drittel der Menschen mit Migrationshintergrund sind selbst eingewandert und ein Drittel, also Migranten in zweiter oder dritter Generation, ist in Deutschland geboren. Betrachtet man die Herkunft der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland – als Herkunft wird die aktuelle bzw. frühere Staatsangehörigkeit bzw. das Herkunftsland mindestens eines Elternteils betrachtet – so haben von ihnen mehr als zwei

Drittel einen europäischen Migrationshintergrund, jeweils ca. ein Drittel aus den Mitgliedstaaten der Europäischen Union und ein weiteres Drittel aus anderen europäischen Ländern.

1,5 Millionen Personen mit türkischem Hintergrund machen dabei den größten Teil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Deutschland aus. Es wächst jedoch die Bedeutung der Herkunft aus anderen Erdteilen: ihre Wurzeln im Nahen und Mittleren Osten haben inzwischen 2,3 Millionen Menschen und in Afrika rund 740.000 Menschen (Statistisches Bundesamt 2017b).

Menschen mit Migrationshintergrund sind keine homogene Bevölkerungsgruppe, sie unterscheiden sich vielfältig nach Herkunft, Lebensumständen in Deutschland, nach sozioökonomischer Lage und sozialem Status, Kultur, Bildung, Aufenthaltsstatus, biografischen Hintergründen, Erfahrungen und Einstellungen. Dennoch lässt sich sagen, dass viele überdurchschnittlich von negativen Beeinträchtigungen der Lebensbedingungen in den Bereichen Einkommen, Wohnen, gesundheitsproblematischen Arbeitsbedingungen, Erwerbslosigkeit und Bildungschancen betroffen sind. Allgemeingültiges über das Naturbewusstsein von Menschen mit Migrationshintergrund lässt sich wegen der Heterogenität dieser Gruppe nicht formulieren. Umweltthemen beispielsweise beschäftigen türkisch- und russischstämmige Menschen in Deutschland im ähnlichen Ausmaß wie die gesamte Bevölkerung. Der Migrationshintergrund eines Menschen beschreibt letztlich nur einen Faktor von vielen, der Einfluss auf das Naturbewusstsein haben kann (Wichert et al. 2017).

Good-Practice-Beispiel: Alevitische Kultur trifft Bauernhof



Der Workshop auf einem biologisch-dynamisch wirtschaftenden Bauernhof fand im Rahmen des Projektes „Umwelt und Umweltbewusstsein im Alevitentum“ statt, in dem es darum ging, die Beziehung in Deutschland lebender Alevitinnen und Aleviten zur Natur zu erforschen und zu vertiefen. Das Projekt wurde vom Bonner Institut für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen (BIM) e. V. in Kooperation mit der Alevitischen Gemeinde Deutschland (AABF) sowie dem Bund der Alevitischen Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen (BDAJ-NRW) durchgeführt und von der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW gefördert (Gesamtprojektdauer: Februar 2015 bis März 2016).

Die Alevitische Gemeinde Porz ist eine aktive Gemeinde, sie unterhält zahlreiche Außenkontakte und hat einige sehr engagierte und aufgeschlossene Mitglieder. Die AABF hat die mündliche und persönliche Einladung zur Exkursion übernommen. Für die TeilnehmerInnen des Workshops war es die inhaltliche Kombination von genuin alevitischen Themen, wie Naturerlebnis und die Heiligkeit der Natur, die für ein reges Interesse sorgte.

Es handelte sich um einen eintägigen Workshop, in dem zunächst Themen des alevitischen Selbstverständnisses mit Fragen zur Natur verknüpft wurden. Die TeilnehmerInnen haben über heilige Orte in der Natur gesprochen, alevitische Lieder über die Liebe und enge Verbindung zur

Natur gesungen sowie über die Pflicht diskutiert, wie man mit der Natur sorgsam umgehen sollte. Danach haben alle TeilnehmerInnen den Bauernhof besucht und von den Bauern Wissenswertes über einheimische Tiere und Pflanzen gelernt. Abschließend genossen sie das gemeinsame Essen schmackhafter landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Der Workshop auf dem Bauernhof hat insbesondere bei den älteren TeilnehmerInnen aus der Gemeinde sehr starke positive Gefühle und Erinnerungen an die anatolische Heimat und das dort praktizierte enge Zusammenleben mit der Natur sowie dem eigenen Anbau von Gemüse ausgelöst. Diese waren später noch des Öfteren Thema bei Gesprächen in der Gemeinde. In den schriftlichen Rückmeldungen zur Veranstaltung gaben die TeilnehmerInnen an, dass sie gerne nochmals einen Bauernhof besuchen und mehr über Landwirtschaft und Natur in Deutschland erfahren würden. Die Kinder waren insbesondere begeistert von den Kühen und Hühnern, die sie teilweise zum ersten Mal erlebt hatten. Der Ausflug führte ebenfalls zu neuen Gesprächsthemen zwischen den Generationen, da die älteren Leute nun sehr motiviert waren, den jüngeren Gemeindemitgliedern von ihren Erfahrungen mit Tieren und Gemüseanbau zu erzählen.

Weitere Informationen unter

BDAJ-NRW: www.bdaj-nrw.de/index.php/projekte/umwelt,
AABF: www.alevi.com



Geflüchtete Menschen

Über 65 Millionen Menschen waren 2016 weltweit auf der Flucht, mehr als die Hälfte der Geflüchteten sind Kinder. Sie fliehen vor (Bürger-)Kriegen, vor Verfolgung, wegen ihrer Ethnie und Nationalität, wegen ihrer Religion, weil sie einer bestimmten sozialen Gruppe angehören oder wegen ihrer politischen Überzeugung (Genfer Flüchtlingskonvention 1954). Mittlerweile ist der Klimawandel eine wichtige Ursache und ein Verstärker von Flucht. 2015 wurden, insbesondere in Krisenregionen und ärmeren Ländern, weltweit 19,2 Millionen Menschen durch Klimakatastrophen vertrieben. Dies ist doppelt so viel wie durch gewaltsame Konflikte und Krieg (Movum 2016).

Auch nach Deutschland sind vor allem zwischen 2014 und 2016 viele Menschen geflohen, um Schutz und Asyl zu erhalten. Die meisten der 1,6 Millionen Geflüchteten in Deutschland (Stichtag 31.12.2016) kamen aus den drei Herkunftsländern Syrien (455.000 Personen), Afghanistan (191.000) und dem Irak (156.000). 75,4 Prozent der Asylantragsteller sind jünger als 30 Jahre (Statistisches Bundesamt 2017c).

Geflüchtete unterscheiden sich vielfältig nach Herkunftsland, Region, Fluchtursache, familiärer Situation, Bildung und vielen anderen persönlichen Merkmalen. Auch die Lebensweisen sind individuell und kulturell unterschiedlich sowie auch ggf. traditionelle und religiöse Gewohnheiten. Der Lebensalltag von Geflüchteten ist von einer schwierigen wirtschaftlichen Lage, zahlreichen Verpflichtungen, wie z. B. ungewohnten Behördengängen, geprägt. Hohe sprachliche Hürden sind zu überwinden, und es beschäftigt sie, wie es weiter gehen soll mit ihnen und mit ihrer Familie in der neuen Heimat. Erfahrene Diskriminierung kann eine zusätzliche Belastung darstellen (Flüchtlingsrat Mecklenburg-Vorpommern e.V. 2017).

Wer wird AsylbewerberIn genannt?

Die Bezeichnung Asylsuchende oder AsylbewerberInnen meint Personen, die bereits einen Asylantrag gestellt haben, der aber noch nicht entschieden ist. Sie befinden sich im Asylverfahren.

Wer gilt als Flüchtling?

Im alltäglichen Sprachgebrauch werden (meist) alle Menschen als „Flüchtlinge“ bezeichnet, die zur Flucht gezwungen sind, in der Not aus ihrer Heimat fliehen, unabhängig von ihren Fluchtgründen. Juristisch ist der Begriff enger definiert: Flüchtlinge sind demnach nur diejenigen, deren Asylantrag im Asylverfahren erfolgreich vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) beschieden wurde. Die dann Asylberechtigten erhalten den Flüchtlingsstatus, einen Schutz nach der Genfer Flüchtlingskonvention (Synonym: „anerkannter Flüchtling“).

Wer sind dann „Schutzsuchende“ oder „Geflüchtete“?

Mit Schutzsuchenden (oder auch „Geflüchteten“) ist die gesamte Gruppe der AusländerInnen gemeint, die sich unter Berufung auf humanitäre Gründe in Deutschland aufhalten (mit unterschiedlichem Aufenthaltsstatus). AsylbewerberInnen oder Asylberechtigte bzw. Flüchtlinge sind nach dem Ausländer- und Asylrecht der offiziellen Definition also nur eine spezifische Gruppe (Teilmenge) der Schutzsuchenden (vgl. zu den Definitionen: Statistisches Bundesamt 2017d).

Good-Practice-Beispiel: Gemeinsam Boden gewinnen



Mit dem Projekt „Gemeinsam Boden gewinnen“ hat der Landesbund für Vogelschutz (LBV) junge Menschen, die hier zu Hause sind, und junge Menschen, die hierher geflohen sind, vernetzt. Viele unterschiedliche Aktionen konnten dazu beitragen, gemeinsam Boden zu gewinnen – im wörtlichen und im übertragenen Sinne.

Von März bis November 2016 gestalteten geflüchtete und herkunftsdeutsche Jugendliche monatlich verschiedene Treffen rund um das Thema Bodenschutz.

Nach der Auftaktveranstaltung, die einen Überblick über die diversen Aktionsmöglichkeiten verschaffen sollte und die Wünsche und Ideen der TeilnehmerInnen aufnehmen konnte, begannen zur Vegetationsperiode die Gärtneraktivitäten. Gemeinsam haben die Jugendlichen gepflanzt, ausgesät und gebuddelt. Jedes gemeinsame Treffen beinhaltete auch eine kleine Kochaktion – nach Möglichkeit am Lagerfeuer. Neben dem Gärtnern wurden beispielsweise auch Wildkräuter und Wildfrüchte geerntet, um Salben, Cremes, Säfte oder Marmelade herzustellen.

Zum einen konnten die Jugendlichen so erfahren, was in der Natur wächst und wie sie es verwenden können. Zum anderen konnten die Aktivitäten zum Bodenschutz beitragen und waren Anlass, sich untereinander kennen-

zulernen, auszutauschen und über die Hintergründe zu sprechen. Es war für alle spannend zu erfahren, wie unser Lebensstil mit denen anderer Kulturen, Lebensbedingungen und Länder zusammenhängt. Ferner konnte so vielleicht das Bewusstsein geschärft werden, warum es so wichtig ist, global den Boden zu schützen.

Neben Wissen und Freude wurden so auch Handlungsanreize zur Entwicklung eines nachhaltigen Lebensstils vermittelt und die Identitätsfindung in der neuen Heimat gestärkt.

Finanziert wurde das Projekt durch das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz.

Weitere Informationen unter

Landesbund für Vogelschutz (LBV): www.lbv-muenchen.de/natur-erleben/gemeinsam-boden-gewinnen.html



3.2 Bedürfnisorientierte Planung

Ein zentraler Aspekt bei der Entwicklung passender Angebote ist, den Fokus auf den Bedarf der Zielgruppen zu legen. Aussagen über das Naturbewusstsein oder die Einstellungen von Menschen aus den Zielgruppen lassen sich nicht pauschal treffen. Alle Menschen betrachten die Natur unterschiedlich. Ihre biographischen Erfahrungen in der Natur, die Prägung des Wohn- und Lebensumfelds, kulturelle und religiöse Überzeugungen können unter anderem Faktoren sein, die das Naturbild von Menschen bestimmen bzw. die Bindung an die Natur beeinflussen. Demnach geht es darum zu prüfen, welches Interesse bei den Menschen aus den Zielgruppen besteht und was sie beispielsweise für ihren Alltag und andere Bereiche brauchen. Auf diese Weise können schließlich Themen für mögliche Angebote ausgemacht werden. So kann z. B. der Mangel an sozialen Kontakten sowohl bei Geflüchteten als auch bei älteren Einheimischen ein relevantes Thema sein und das Interesse, sich ehrenamtlich zu engagieren, kann Teile der Einheimischen und der Zielgruppen verbinden. Gerade Naturräume eignen sich dabei in besonderem Maße, um die Begegnung von Menschen mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen zu ermöglichen.

Es gibt eine Vielzahl an Angebotsformen, die sich für gemeinsame Aktivitäten oder Ausflüge in die Natur eignen. Sie können dafür neue Formate entwickeln oder auf bestehende Angebote in Ihrem Naturpark aufbauen. Dabei muss es nicht immer um einzelne Veranstaltungen gehen. So können auch dauerhafte Infrastrukturangebote in den Naturparks, wie z. B. Wander- und Radwege oder Infozentren, genutzt werden, um die Zielgruppen zu verschiedenen Aktivitäten verstärkt in die Naturparke einzuladen. Letztlich kommt es darauf an, die Angebote für die Zielgruppen anzupassen.

Welche Beweggründe haben Menschen, wenn sie an Naturerlebnisangeboten teilnehmen?

Unabhängig von kulturellen oder sozioökonomischen und persönlichen Hintergründen zeigen sich viele Gemeinsamkeiten und Überschneidungen, warum Menschen in die Natur gehen: Es ist spannend, aufregend, erholsam und einfach schön. Dabei setzt jedes Individuum natürlich auch eigene Schwerpunkte, die sich über einen Zeitraum wieder ändern können.

Im Folgenden sollen die Beweggründe zusammengefasst und Hinweise zu möglichen Aktivitäten gegeben werden. In die Darstellung fließen die Ideen und Ergebnisse ein, die

im Rahmen der beiden Workshops „Natur erleben verbindet“ im November 2017 gemeinsam von Menschen aus den Zielgruppen und MitarbeiterInnen aus verschiedenen Naturparks erarbeitet wurden. Zudem wurden die Erfahrungen von UmweltpädagogInnen und EhrenamtlerInnen zahlreicher Organisationen aufgenommen. In der Darstellung finden sich außerdem Aussagen von Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung wieder, die in einer Umfrage dazu befragt wurden, welche Vorstellungen ihr Naturverständnis ausmachen und zu welchem Anlass und mit wem die sie den Zugang zur Natur suchen (siehe Annex 1, S. 39). Folgende gemeinsame Bedürfnisse haben sich dabei herauskristallisiert, die Reihenfolge der Themen stellt keine Priorisierung dar:

Entspannung und Erholung

In allen Zielgruppen findet sich die Erkenntnis, dass in der Natur Entspannung und Erholung gefunden werden kann. Die Auseinandersetzung mit der Natur und die aktiv in der Natur verbrachte Zeit führen zu geistiger und körperlicher Erholung.

„Um Ruhe zu genießen, frische Luft zu tanken, frei zu atmen und Kraft zu tanken.“

(Antwort auf die Frage: Warum gehst du in die Natur?)

Ausgleich der täglichen Belastungen

Eng verbunden damit ist der Wunsch, den Alltag zu verlassen. Die Natur dient als Rückzugsraum, zum Stressabbau und bietet Distanz zu den Anforderungen des täglichen Lebens (in der neuen Heimat). Im Umgang mit der Natur können Ängste abgebaut sowie Beruhigung gefunden werden. Im Zusammenhang mit dem bereits erwähnten Wunsch nach Entspannung und Erholung bieten sich hier viele Anknüpfungspunkte für Aktivitäten:

- » Informationen zu Erholungsräumen
- » infrastrukturbezogene Aktivitäten
- » Meditation und spirituelle Erfahrungen
- » Natur im Wechsel der Jahreszeiten beobachten
- » Sonnenaufgangstour

Sport, Bewegung und Gesundheit

Weitere genannte Bedürfnisse sind Sport, Bewegung und Gesundheit im Allgemeinen. Die Natur schafft vielfältige Möglichkeiten für Sport und Bewegungsaktivitäten, womit der Aufenthalt in der Natur einen stark gesundheitsfördernden Charakter erhält. Dieser Aspekt kann in verschiedenen Aktivitäten herausgearbeitet werden:

- » Wandern
- » Nordic-Walking-Touren
- » Rad- oder E-Bike-Touren
(ggf. auch für Anfänger)

„Um mich zu entspannen und meiner Gesundheit etwas Gutes zu tun. Ich genieße es, draußen zu sein und mag die Vielfältigkeit und Harmonie in der Natur.“

(Antwort auf die Frage: Was bedeutet Natur für dich?)

Spaß

Fast alle Befragten der Zielgruppen äußerten die Bedeutung von Spaß bei der Teilnahme an Aktivitäten. Aufbauend auf den bereits etablierten Konzepten sollte der „Spaßfaktor“ auch in den neu zu planenden Aktivitäten eine wichtige Rolle spielen. Die Vorstellungen, was Spaß bedeutet, decken sich weitestgehend sowohl in den Zielgruppen als auch mit den klassischen Zielgruppen von Naturparken.

„Ich fühle mich nach einer Wanderung oder einem Spaziergang oder Spielzeit in der Natur immer fröhlicher.“

„Es macht Spaß in einer Gruppe!“

(Antworten auf die Frage: Warum gehst du in die Natur?)

Selbstfindung

Ein sehr häufig von den Zielgruppen genannter Aspekt ist, dass die Natur als Ort zur Selbstfindung empfunden und genutzt wird. Auch dieser Aspekt deckt sich stark mit den Bedürfnissen der klassischen Zielgruppen. Dementsprechend können Aktivitäten auch hier von den bereits bestehenden Methoden und Ansätzen profitieren. Häufig genannt wurde auch, dass die Natur als spiritueller Ort und Ort der Religion empfunden wird.

„Ein Ort, um mich in Einklang mit der Schönheit der Erde bringen zu können.“

„Natur ist universal. Ich bin nur ein Teil davon. Alles, was die Natur beeinflusst, hat eine Auswirkung auf mich.“

(Antwort auf die Frage: Was bedeutet Natur für dich?)

Erwerb von (Fach-)Wissen

Die Vermittlung von Wissen über die Natur und die natürliche Umgebung sowie der Wunsch, Neues zu erlernen und zu entdecken, sind in den Zielgruppen stark formuliert worden. Ein wichtiger Aspekt ist dabei auch der Wunsch, etwas darüber zu lernen, was es Essbares in der Natur gibt

und zu verstehen, wie sich Tiere ernähren und leben. Dabei können die Vermittlung von praktischem Wissen und Fertigkeiten auch über den konkreten Nutzen im Alltag genutzt werden. Auch entsteht so die Möglichkeit, dass sich die TeilnehmerInnen aktiv mit ihren Kenntnissen und Erfahrungen einbringen und voneinander lernen können. Über den Erwerb von neuem Wissen können zudem der Spracherwerb und die Sprachentwicklung gefördert werden. Dabei gibt es eine Reihe von Beispielen, an die Sie anknüpfen können:

- » Pflanzen- und Kräuterkunde, verbunden mit eigener Zubereitung
- » Herstellung von Heilmitteln und natürlichen (Kosmetik-)Produkten
- » regionale Lebensmittel kennenlernen und verarbeiten
- » Tierbeobachtungen
- » Themenwege

„Wir essen die Natur, wir leben die Natur und Natur ist unser Ökosystem.“

„Die Natur bietet für mich einen Lebensraum. Ihre Macht, Schönheit und Vielfältigkeit wirkt faszinierend auf mich.“ (Antworten auf die Frage: Warum gehst du in die Natur?)

Gemeinschaft, soziale Interaktion und gesellschaftliche Zugehörigkeit

Für die Zielgruppen bietet die Natur die Möglichkeit der Begegnung und Kontakte auf Augenhöhe zu knüpfen. Sie kann damit einen wichtigen Beitrag zur Integration leisten. Durch persönliche Kontakte in der näheren Umgebung kann dazu beigetragen werden, Land und Leute sowie Werte und Normen kennenzulernen und eine Identifikation mit der eigenen Region zu stärken. Eine vertraute Umgebung kann zudem Wohlbefinden und Sicherheit vermitteln. Damit geht einher, dass die Natur für die Zielgruppen häufig als Ort für das Zusammenkommen von Gemeinschaften und gemeinsame Ausflüge gesehen wird. Insbesondere wird die Natur als Ort für Feste und essenbezogene Aktivitäten (z. B. ein Picknick) genutzt. Folgende Angebote können die Begegnung auf Augenhöhe sowie die aktive Mitgestaltung ermöglichen:

- » Gemeinschaftsgärten
- » interkulturelles Picknick
- » Kochveranstaltungen
- » Erlebnisführungen

„... denn ich war erstaunt [über die Natur], als ich nach 15 Jahren im Tannenbusch ¹ herausgekommen bin... Mich hatte sonst keiner mitgenommen ...“

(Antwort auf die Frage: Warum gehst du in die Natur?)

Engagement im Natur- und Umweltschutz

Auch konkrete Betätigungsfelder und Möglichkeiten einer sinnvollen Beschäftigung werden besonders geschätzt. Sich gemeinsam für etwas Sinnvolles zu engagieren schafft Freude am Mitwirken. Dadurch können Werte des Naturschutzes weitervermittelt, erhalten und gestärkt werden. Naturbezogenes Handeln und Umweltbildung können dabei auch das Umweltbewusstsein und die Wertschätzung der Natur im eigenen häuslichen Umfeld stärken:

- » Pflege von Landschaftsflächen
- » Instandhaltung von Infrastruktur (z. B. Pflege von Naturlehrpfaden)
- » Vogelzählungen



Good-Practice-Beispiel: Asylbewerber arbeiten als Schutz- gebietsshelfer für Natur- & Umweltschutz im Naturpark Kaunergrat, Österreich

Im Rahmen des gemeinsamen Leaderprojektes „Asylbewerber als Schutzgebietsshelfer“ der Gemeinde Fließ und des Naturparks Kaunergrat war es möglich, fünf Asylbewerber, zwei aus Somalia und drei aus dem Irak, sechs Monate lang an zwei Tagen pro Woche für Arbeiten im Naturpark einzusetzen.

Im Vorfeld wurden alle interessierten Asylbewerber zu einem „Kennenlern-Spaziergang“ mit anschließender Besprechung eingeladen. Unter der Leitung von zwei Natur-

park-MitarbeiterInnen wurden aus dem Kreis der in Frage kommenden Personen ein Team von fünf Asylbewerbern sowie zwei Reservemitgliedern ausgelost. Zuvor wurden den Interessenten die Verbindlichkeiten und Regeln des Projekts sowie die bevorstehenden Arbeiten erläutert. Jeder Teilnehmer bekam eine Liste mit den geplanten Arbeitstagen, Arbeitszeiten und wichtigen Telefonnummern, um etwaige Krankenstände anzumelden etc. Unter Anleitung eines Koordinators des Naturparks waren die Asylbewerber im Naturschutzgebiet Fließener Sonnenhänge aktiv, aber auch bei Wegerhaltungsmaßnahmen entlang der Via Claudia Augusta oder im Piller Moor sowie bei der Mitgestaltung und Pflege der Grünanlagen rund um das Naturparkhaus. Die jungen Asylbewerber haben in vielen Bereichen dazugelernt. Sie erwarben Deutschkenntnisse und handwerkliches Geschick. Sie lernten das Mähen mit der Motorsense sowie die Handhabung einfacher Werkzeuge wie Pickel, Schaufel und Rechen. Unter der Anleitung eines externen Facharbeiters der Umweltwerkstatt Tirol lernten sie eine traditionelle Steinmauertechnik. Zudem wurde ihr Umweltbewusstsein geschärft. Mit etwas gutem Willen machten auch Kommunikationshürden keine größeren Probleme. Für den Einsatz erhielten die Teilnehmer das Zertifikat zum Schutzgebietsshelfer sowie Arbeitszeugnisse. Finanziell unterstützt wurde das Projekt vom Regionalmanagement Landeck (regioL) und der Abteilung Umweltschutz. Die notwendigen Eigenmittel stellte die Gemeinde Fließ bereit.

Ausführungen auf der Grundlage des Abschlussberichtes nach sechsmonatiger Laufzeit von Michael Veit für den Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal).

Kontakt

naturpark@kaunergrat.at



¹ Die Aussage „Tannenbusch“ bezieht sich auf einen Ortsteil der Bundestadt Bonn.



Auftretende Zugangsprobleme der Zielgruppen

Ausgehend von den oben beschriebenen Bedürfnissen und Aktivitäten, an die angeknüpft werden kann, gibt es Faktoren, die den Zugang zu Naturparken und ihren Angeboten erschweren können.

Dazu zählen z. B. fehlende Kenntnisse über das Freizeitverhalten in der neuen Heimat. In vielen Fällen sind Angehörige der Zielgruppen, die migriert oder geflüchtet sind, bisher noch nicht vertraut mit der Art und Weise, wie Freizeit in Deutschland gestaltet werden kann, und dass die Naturparke als Erholungs- und Freizeitort zur Verfügung stehen. Oft fehlen einfach auch PartnerInnen, mit denen die Aktivitäten wahrgenommen werden können.

In allen Zielgruppen stellt sich häufig die Herausforderung, dass nur sehr begrenzte finanzielle Möglichkeiten bestehen. So können beispielsweise Zugangsprobleme durch Reisekosten und -möglichkeiten einem Besuch von Naturparken im Wege stehen.

In den Zielgruppen mit Migrations- und Fluchthintergrund bestehen als weitere Zugangshindernisse die z. T. ungewohnten Klimaverhältnisse, die Flora und Fauna in Deutschland andersartig erscheinen lassen. Darüber hinaus bestehen Sorgen aufgrund eines fehlenden Sicherheitsgefühls in der (oft unvertrauten) Natur und die in

vielen Kontexten bestehende Befürchtung einer Diskriminierungserfahrung.

Berücksichtigen Sie bei der Angebotsgestaltung diese Bedürfnisse und Zugangsprobleme. Auf das Freizeitverhalten hat oft weniger das Herkunftsland als vielmehr die ländliche oder großstädtische Prägung des Wohn- und Lebensumfelds im Herkunftsland maßgeblichen Einfluss. Auch die sozioökonomische Situation im Herkunftsland bestimmt den Zugang zum Freizeitverhalten im Zielland (vgl. Türk 2017).

Tipp: Bei vielen Kindern und Erwachsenen – besonders in Flüchtlingsfamilien – kann die fehlende Ausrüstung den Aufenthalt in der Natur verhindern. Festes Schuhwerk, Regen- und Winterjacke können aus einem Spendenlager oder durch Hilfsorganisationen organisiert werden. Sprechen Sie den Bedarf mit Ihren Sozial-/Tandempartnern im Vorfeld ab.

Good-Practice-Beispiel: Ferienfreizeit (nicht nur) für Kinder mit Fluchterfahrung



Geflüchteten Kindern wird durch das Trauma der Flucht oftmals ein Teil ihres unbeschwerten Kindseins genommen. Um seelischen Spannungen entgegenzuwirken und das Selbstbewusstsein der Kinder zu stärken, führt die Evangelische Migrations- und Flüchtlingsarbeit Bonn/ Integrationsagentur (EMFA) seit mehreren Jahren kostenlose Ferienfreizeiten durch. Insbesondere sind Kinder mit Fluchterfahrung im Alter von 8 bis 12 Jahren, ausdrücklich aber auch deutsche Kinder, angesprochen, so dass in der Regel inklusive Gruppen aus TeilnehmerInnen vieler Nationalitäten zustande kommen. Die Freizeiten verlaufen ganztägig 5-6 Tage lang. Unterstützende Finanzierung wird im Wechsel durch die Kommune, die evangelische Landeskirche oder die Sparkassenstiftung gewährt. Der Fokus liegt auf überwiegend erlebnispädagogischen Angeboten: Die Kinder sollen durch Aktivitäten in der Natur ihr (ggf. neues) Lebensumfeld entdecken und erleben. Beispiele für Aktivitäten und ihre Wirkungen sind: Besuche im Klettergarten, die sinnliche Auseinandersetzung mit der Natur und dem Lebensraum Wald sowie Gruppenbildungsprozesse. Diese werden durch Basteln mit selbst gesammelten Naturmaterialien oder eine Schnitzeljagd im Wald gefördert. Der Besuch eines Bauernhofes stärkt das ökologische Bewusstsein und ermöglicht neue Perspektiven.

In der Durchführung hat es sich bewährt, einen genauen Ablaufplan für den Tag zu erstellen (z. B. Beginn, Abfahrtszeiten, Programmpunkte, Ende), und dabei einen Zeitpuffer für mögliche Eventualitäten, wie zum Beispiel Verspätungen der Verkehrsmittel, immer mit einzuplanen. Zum Kennenlernen eignen sich eine Weltkarte mit Klebepunkten oder das gemeinsame Basteln von Namensschildern. Der Abschluss der Freizeit sollte sehr bewusst, zum Beispiel durch ein gemeinsames Essen zusammen mit den Eltern, begangen werden. Anzuraten ist ein verlässliches und personell konstantes Betreuungsteam, da die BetreuerInnen für die oft an Verlustängsten leidenden Kinder wichtige Bezugspersonen darstellen. Das Betreuungsteam sollte sich bereits in einem frühzeitigen Teambildungsprozess kennenlernen. Es ist ratsam, Werbematerial wie Plakate, Flyer und Anmeldebögen in den vor Ort relevanten Sprachen, bspw. Kurdisch, Arabisch, Englisch, zu verfassen und ebenso eine fremdsprachige Einverständniserklärung für die Erziehungsberechtigten vorzubereiten. Anzusprechen sind u. a. Flüchtlingsunterkünfte, Schulen, Jugendhilfeeinrichtungen, städtische Sozialarbeiter und ein ehrenamtliches Flüchtlingsnetzwerk.

Vgl. Ferienfreizeit für Kinder aus Flüchtlingsfamilien:
Eine praxisorientierte Darstellung von Elena Link Viedma (2016), EMFA-Evangelische Migrations- und Flüchtlingsarbeit Bonn.



Good-Practice-Beispiel: Kartoffel trifft auf Kurkuma und Koriander: Gärtnern für Frauen im BUND-Naturerlebnisgarten Herten



Das Projekt „Kartoffel trifft auf Kurkuma und Koriander“ wurde von Mai 2016 bis Juli 2017 durchgeführt und hat Einwanderinnen im BUND-Naturerlebnisgarten die Möglichkeit gegeben, eigenes Gemüse und Würzkräuter anzubauen und über das gemeinsame Gärtnern eine gemeinsame Sprache zu finden.

Das Projekt hat die Chance geboten, eigene Samen auszusäen, sich so in der neuen Heimat zu verwurzeln und anzukommen und sich selbst aktiv für die eigene Ernährung einzubringen. Dabei konnten die Teilnehmerinnen im gemeinsamen Tun ihre Sprachkompetenzen weiter ausbauen und in Gesprächen erproben. Das Projekt wurde ohne Dolmetscher in einfacher Sprache durchgeführt. Bei jedem Treffen konnte festgestellt werden, dass sich neben den Deutschkenntnissen auch die Kenntnisse in Anbau und Verwendung der Pflanzen verbesserten. Die Frauen kamen mit den Themen biologischer Anbau, Kompostierung sowie der Heilkräuterkunde in Berührung und entwickelten gemeinsam ein interkulturelles Kochbuch. Darüber hinaus wurden Themen wie eine nachhaltige und gesunde Ernährung aufgegriffen und alltagsnahe Fragen behandelt: Wie kann ich Energie in meinem Haushalt einsparen, wie reduziere ich den Wasserbrauch, vermeide Abfall und spa-

re dadurch Geld? Bei den wöchentlichen Treffen konnten die Frauen außerdem die Gartenpraxis in Syrien, Afghanistan und in afrikanischen und asiatischen Herkunftsländern kennenlernen und vergleichen.

Es hat sich gezeigt, dass es für die Umsetzung der Projektidee förderlich ist, nicht mit festgelegten Vorstellungen über anzuwendende Methoden durch die Aktionsnachmittage zu gehen. Stattdessen war sehr viel Kreativität und Gespür für die jeweilige Situation der Frauen gefragt und die Bereitschaft zu großer Flexibilität erforderlich. Zudem musste im Rahmen des Projekts auch eine Kinderbetreuung mitgedacht werden, die ursprünglich nicht vorgesehen war. Es erwies sich als hilfreich, diese anzubieten, sodass die Frauen ungestört gärtnern, ernten und kochen konnten.

Das Projekt wurde bis Juli 2017 mit Unterstützung der DBU (Deutsche Bundesstiftung Umwelt) umgesetzt und wird seitdem ehrenamtlich fortgesetzt.

Weitere Informationen unter
BUND-Naturerlebnisgarten Herten:
www.bund-naturerlebnisgarten.de,

Ausführlicher Abschlussbericht:
www.dbu.de/OPAC/ab/DBU-Abschlussbericht-AZ-35001-05.pdf





4 Die Vorbereitung auf das Naturerlebnisangebot

Oft fehlt das Wissen, um Naturpark-Angebote in Bezug auf die neuen Zielgruppen gestalten zu können. Wichtig ist hierbei die Erkenntnis, dass Sie sich das Wissen über die neuen Zielgruppen nicht alleine neu erarbeiten müssen, sondern dass Sie hierfür neue Partnerschaften, z. B. mit den Sozialverbänden, eingehen können, die die entsprechenden Kenntnisse besitzen und Sie daher bei der Angebotsgestaltung unterstützen können. Nutzen Sie die Fragen im „Wegweiser“ in diesem Kapitel als Hilfsmittel, um in Ihrem Naturpark und in der Zusammenarbeit mit dem Sozial-/Tandempartner die Angebote für die Zielgruppen anzupassen.

4.1 Interne Planung in Naturparks

Zum Einstieg in das Thema ist es hilfreich, anhand der folgenden Fragen zu überlegen, wie Sie ein Projekt in Ihrem Naturpark umsetzen können. Nutzen Sie den Wegweiser, um Ihre konkreten Ideen und Ziele zu formulieren und festzuhalten. Dabei ist es sinnvoll, dass sich zu Beginn alle MitarbeiterInnen des Naturparks gemeinsam mit dem Thema auseinandersetzen. Der Wegweiser dient Ihnen auch als hilfreiche Grundlage für die Zusammenarbeit mit potenziellen Partnern (siehe folgendes Kapitel).

Wegweiser 1: Auftakt zur (ersten) internen Planung

Zielsetzung

- ✓ Welche Ziele möchten Sie mit Ihrem Naturerlebnisangebot erreichen (Bekanntheitsgrad steigern, mehr Gäste im Naturpark, Interesse an neuen Kontakten, Ideen und Austausch suchen etc.)?
- ✓ Wen möchten Sie mit Ihrem Angebot erreichen (Gruppen, Familien, Jugendliche etc.)?
- ✓ Möchten Sie Ihr Angebot für eine oder mehrere Zielgruppen gestalten?

Nach dem Ratgeber von finep (vgl. Horic u. Schmettow 2013, S. 12) wurde das Spektrum der gemeinsamen Programmplanung wie folgt nach drei verschiedenen Projekttypen aufgeteilt:

1. Projekttyp: Sie sollten versuchen, die Zielgruppen in bereits bestehenden und erfolgreichen Naturerlebnisangeboten oder Mitmachaktionen einzubinden bzw. „anzudocken“. Diese können ein Tag der offenen Tür, ein Naturschutztag oder eine Wanderung zu einem bestimmten Thema (Bach oder Streuobstwiese) sein.

2. Projekttyp: Sie entwickeln zusammen, „Hand in Hand“, mit den Kooperationspartnern ein Projekt z. B. speziell auf eine Gruppe zugeschnitten. Beispiele dafür sind eine Reihe von Veranstaltungen oder ein Freizeitangebot.

3. Projekttyp: Sie organisieren ein Angebot basierend auf den Wünschen von Menschen aus einer Zielgruppe. Dieses kann z. B. ein Workshop für Salbei- oder Teeherstellung sein. Nach der Angebotsgestaltung können Sie weitere Personen aus der Umgebung zu dem Angebot einladen.

Jeder Projekttyp hat unterschiedliche Voraussetzungen. Beim ersten Angebot sollten Sie sich darauf fokussieren, wie Sie das Interesse der Zielgruppen am Angebot wecken können; dies spielt im Projekttyp 3 keine Rolle. Bei den Projekttypen 2 und 3 ist eine enge Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartnern essenziell für alle Phasen: Planung, Gestaltung und Evaluierung.

Angebotsauswahl und Gestaltung

- ✓ Soll zunächst eine einzelne Veranstaltung durchgeführt werden oder werden langfristige Projekte angedacht?
- ✓ Möchten Sie neben/statt Naturerlebnisangeboten und Mitmachaktionen eher Aktivitäten anbieten, die sich auf die Infrastruktur im Naturpark beziehen (z. B. Wanderwege, Besucherzentrum, Museum), um sie für die Zielgruppen erreichbar/bekannter zu machen?
- ✓ Welche Themen möchten Sie mit Ihrem Angebot aufgreifen?

Ressourcen und Zuständigkeiten

- ✓ Wer ist im Naturpark für entsprechende Angebote zuständig?
- ✓ Können ggf. Externe wie NaturparkführerInnen oder Ehrenamtliche eingebunden werden?
- ✓ Was benötigt der/die ausgewählte MitarbeiterIn oder auch Externe, um das Angebot im Naturpark durchzuführen?
- ✓ Welche Kosten müssen für das Angebot berücksichtigt werden (wie z. B. Sachkosten, Dolmetscher, Transport etc.)?

Kooperationspartner

- ✓ Gibt es bereits Kooperationen mit Organisationen, die Kontakt zu den Zielgruppen haben?
- ✓ Besteht ein guter Zugang zu möglichen Kooperationspartnern?



Good-Practice-Beispiel: „Wald versteht alle Sprachen!“ Natur erleben mit Geflüchteten im Nationalpark Eifel



Das Fachgebiet „Umweltbildung“ der Nationalparkverwaltung Eifel koordiniert seit Juni 2016 regelmäßig Angebote für Geflüchtete, die in der „Zentralen Unterbringungseinrichtung Schleiden I“, am Rande des Nationalparks Eifel, weitab vom Ortskern Gemünd, untergebracht sind. Die Geflüchteten, unter ihnen viele Syrer, irakische Jesiden und iranische Kurden, leben hier nach ihrer Ankunft in Deutschland und warten oft viele Monate lang auf ihre Zuweisung in die Kommunen.

Zwei Formate haben sich dabei etabliert: „Sonntags-Ausflüge“ und „Natur-Nachmittage“. Die „Sonntags-Ausflüge“ richten sich an alle BewohnerInnen der Unterkunft. Zertifizierte Nationalpark-WaldführerInnen wandern mit Kindern und Erwachsenen durch die Wälder, genießen die Eifel-Blicke und regen zum Erkunden der entstehenden Wildnis an. Für die „Natur-Nachmittage“ kommen Ranger des Nationalparks alle zwei Wochen an einem Werktag in die Unterkunft. Die Programme sind für Kinder und Jugendliche konzipiert, jedoch dürfen Eltern und andere Interessierte gerne mitkommen, wenn sich die Gruppe mit dem waldbestandenen Hanggrundstück der Einrichtung oder den umgebenden Wäldern vertraut macht.

Die Gruppe wird von einem Ranger begleitet und angeleitet, in der Regel ist eine Mitarbeiterin des DRK als weibliche Begleitung dabei. Mit den Mitarbeiterinnen des DRK Euskirchen wird der Bedarf im Vorfeld gründlich abgespro-

chen. Das DRK organisiert den Transport zum Treffpunkt im Nationalpark. Die Angebote sind niedrigschwellig, der Ranger sucht die TeilnehmerInnen in der Unterkunft auf und geht von dort aus in die angrenzende Natur. Zum Erfolg des Angebotes tragen unkomplizierte Aktiv-Erlebnisse bei, die die Sinne ansprechen und neugierig auf die Natur der neuen Heimat machen. Wenn nötig und möglich stellt das DRK einen Übersetzer zur Verfügung. Viele Methoden der Umweltbildung können so eingesetzt werden, dass alle Sinne ohne Worte angesprochen werden: Geschicklichkeitsspiele und Kunst mit Materialien aus der Natur, Suchaufträge, Spiele zum Austoben und für die Sinne, Sprachlernspiele, Stockbrot am Feuer, Wald-Picknicks mit Streuobst. So sind die Angebote der Umweltbildung für Geflüchtete nicht zwangsläufig auf Sprache angewiesen.

Erlebnisausstellung „Wildnis(t)räume“

Im 14-tägigen Wechsel werden Familien aus der Erstaufnahmeeinrichtung eingeladen, die Erlebnisausstellung „Wildnis(t)räume“ im Nationalpark-Zentrum kostenfrei zu besuchen. Die Ausstellung ist fußläufig erreichbar und gibt gute Einblicke in die Ziele der Großschutzgebiete, auch aus der globalen Perspektive. Aufgrund der interaktiven Gestaltung der Ausstellung wird vieles ohne Sprache verständlich, es sind Audioguides in mehreren Sprachen verfügbar.

Kontakt:

Nationalparkverwaltung Eifel

Fachgebiet Umweltbildung

Jutta D'Orsaneo

E-Mail: dorsaneo@nationalpark-eifel.de

4.2 Aufbau einer Zusammenarbeit mit den Sozial- und Tandempartnern

Um sicherzustellen, dass die Angebote zielgruppengerecht gestaltet und die Zielgruppen erreicht werden, sollten Sie Sozialpartner einbeziehen, die Erfahrungen im Umgang mit den Zielgruppen haben (z. B. Sozialverbände). Darüber hinaus ist es hilfreich, einen Tandempartner zu gewinnen. Damit ist in diesem Projekt eine natürliche Person gemeint, die zur Zielgruppe gehört oder in engem Kontakt mit dieser steht.

Die Rolle der Sozial- und Tandempartner ist es, bei der Entwicklung der Angebote und in der Kommunikation zu beraten sowie in der direkten Ansprache der Zielgruppen zu unterstützen. Die Kommunikation mit dem Sozialpartner und die Einbindung von Tandempartnern helfen, einen Zugang zu den Zielgruppen zu finden und sie entsprechend für eine Teilnahme zu motivieren. Dabei sollten die Sozialpartner von Beginn an in den Planungsprozess einbezogen werden. Die Tandempartner als sprachliche und „kulturelle“ Dolmetscher können darüber hinaus bei der Angebotsdurchführung unterstützen. Wenn auch die Zusammenarbeit mit Tandempartnern keine zwingende Voraussetzung ist, bietet sie doch eine sinnvolle und hilfreiche Unterstützung.

Sozialpartner: Eine Organisation oder Institution

Tandempartner: Eine natürliche Person, die zu einer der Zielgruppen zählt oder mit einer der Zielgruppen in engem Kontakt steht (MultiplikatorIn).

Die Zusammenarbeit mit Sozial- und Tandempartnern erschließt neue Ressourcen und etabliert Zugänge:

» **Personelle Unterstützung**

Die Partner können bei der Vorbereitung, Kommunikation und Durchführung der Angebote mitarbeiten.

» **Personelle Erfahrung**

Durch einen praxisnahen Austausch zwischen den Arbeitsbereichen/Einrichtungen und mit dem Tandempartner kann auf wertvolle Erfahrungswerte mit den Zielgruppen zugegriffen werden.

» **Kontakte**

Die Zusammenarbeit mit bereits in der Kommune/Region oder im Stadtteil Aktiven und Vernetzten schafft Vertrauen und öffnet „Türen“ zu den Menschen, die Naturparke für Angebote gewinnen möchten.

» **Finanzielle Mittel**

Die Partner verfügen ggf. über wertvolle Erfahrungen und Zugänge zu neuen Fördertöpfen, die das Einwerben von finanziellen Mitteln erleichtern können.

Für eine angestrebte kooperative Herangehensweise ist es ratsam, auf bestehende Verbände, Vereine, Netzwerke und Gruppen (z. B. ein Interkulturelles Café) zurückzugreifen.

Tipp: Ein interessanter Begegnungsort für die Planung einer neuen Kooperation kann auch ein reizvoller Ort im Naturpark sein.



Je nach geplante Angebot und den unterschiedlichen strukturellen und personellen Möglichkeiten vor Ort können AnsprechpartnerInnen aus folgender Übersicht für eine Zusammenarbeit angesprochen werden.

Aus dem sozialpolitischen Bereich sind für Kooperationen AnsprechpartnerInnen:

- » Landkreise, kommunale Stellen, Sozialverwaltungen, Sozialämter
- » Akteure aus der Sozialpolitik und der sozialen Arbeit
- » Institutionen und Personen im Stadtteil: QuartiersmanagerInnen (Soziale Stadt), Stadtteileinrichtungen, Vertrauens- und Schlüsselpersonen vor Ort
- » Sozialorganisationen (DRK, Malteser, Johanniter Unfallhilfe, Caritas, Diakonie u. a.)
- » Jobcenter (Integration Points), Arbeitsagenturen
- » Selbsthilfegruppen, wie z. B. Erwerbslosengruppen
- » Sachspendenlager und Kleiderkammern
- » Sozialverbände in der Stadt/Region
- » Tafeln

Tipp: Selbsthilfegruppen sind oft in einer kommunalen Adressenliste erfasst.

Tipp: Institutionen wie die Tafeln können weitere Kontakte zu AnsprechpartnerInnen herstellen.

Lokale/regionale AnsprechpartnerInnen aus den Bereichen Migration und Flucht bzw. Integration sind:

- » Flüchtlings-, Integrationsbeauftragte
- » Integrationsräte, kommunale Integrationszentren
- » Träger und MitarbeiterInnen von Flüchtlingsunterkünften
- » ehrenamtliche FlüchtlingsbetreuerInnen, Mitglieder von Helferkreisen
- » Freiwilligenagenturen
- » interkulturelle Stadtteiltreffs und lokale Aktionsgruppen
- » Migrantenorganisationen, Initiativen von Geflüchteten

Tipp: Auf der Seite von Pro Asyl (www.proasyl.de/beratungsstellen-vor-ort/) gibt es eine bundesweite Übersicht lokaler Beratungsstellen.

Unter www.deutschland-kann-das.de findet sich zudem eine Übersichtskarte zu bundesweit tätigen Initiativen.

Zu den Bildungseinrichtungen und -trägern für mögliche Kooperationen gehören:

- » Kindertagesstätten und Schulen (v. a. in sozialen Brennpunkten)
- » Volkshochschulen und weitere Bildungsanbieter, die Sprachkurse durchführen
- » Fach- und Fachhochschulen für Sozialpädagogik
- » lokale Netzwerke der kulturellen Bildung und Kulturämter (z. B. MultiplikatorInnen aus den Bereichen der Interkultur)

Akteure aus der Jugendarbeit können ebenfalls AnsprechpartnerInnen für Kooperationen sein:

- » Wohlfahrts- und Jugendverbände
- » Jugendhäuser
- » Jugendämter, Einrichtungen der Jugendsozialarbeit
- » Einrichtungen der Stadt- bzw. Kreisjugendpflege
- » Stadtjugendring
- » Erziehungsberatungsstellen
- » kirchliche Einrichtungen

Zu der Liste der AnsprechpartnerInnen gehören auch:

- » Akteure aus dem Natur-, Umwelt- und Klimaschutz, z. B. Bund für Umwelt- und Naturschutz e. V. (BUND), Naturschutzbund Deutschland e. V. (NABU), Yeşil Çember (Türkisch für Grüner Kreis) etc.
- » Umwelt- und Naturbildungsorganisationen
- » Naturfreundeverband(-jugend)
- » Obst- und Gartenbauvereine
- » lokale EntscheidungsträgerInnen
- » Lokale Agenda 21

Wegweiser

Nehmen Sie sich die Zeit, um sich zu Beginn einer Kooperation gegenseitig kennenzulernen, Vertrauen aufzubauen und Ihre Arbeit bzw. Aktivitäten vorzustellen. Klären Sie im Vorfeld Ihre Zielsetzungen (siehe Wegweiser zur internen Planung, S. 24) und besprechen Sie gegenseitige Erwartungen. Auch sollten mögliche Grenzen in der Kooperation und Durchführung gemeinsam besprochen werden. Als Gesprächsgrundlage können Sie dazu die Fragestellungen im folgenden Wegweiser nutzen.

Wegweiser 2: Treffen mit den Sozialpartnern bzw. Tandempartnern

Schritt 1: Zielsetzung und Angebotsauswahl

- ✓ An wen soll sich das Angebot richten und welche Zielgruppen kann der Partner erreichen?
- ✓ Wofür interessieren sich die Menschen aus den Zielgruppen, die vom Partner angesprochen werden sollen? An welchen Programmen nehmen sie gerne teil?
- ✓ Wie ist die Erfahrung des Partners: Werden Angebote ausschließlich für eine spezielle Zielgruppe weniger gut angenommen? Ist es besser, das Angebot auch an die breite Bevölkerung zu richten, um möglichst gemischte Gruppen zu erreichen?
- ✓ Soll das Angebot zunächst einmalig stattfinden oder langfristig angelegt werden?

Schritt 2: Konzeption und Organisation

- ✓ Wann und mit welcher Dauer soll die Veranstaltung durchgeführt werden? Welche Zeiten eignen sich für die Teilnahme der Zielgruppe?
- ✓ Wo soll das Angebot stattfinden?
- ✓ Welche Personen können/sollen das Angebot durchführen? Wie sieht die Arbeitsteilung zwischen dem Naturpark und dem Partner aus? Wer ist der offizielle Veranstalter der Aktion?
- ✓ Welches Personal (hauptamtliche, ehrenamtliche HelferInnen) und welche Mittel stehen auf beiden Seiten zur Verfügung?
- ✓ Ist der Einsatz von DolmetscherInnen erforderlich? Wenn ja, in welchen Phasen der Projektdurchführung?
- ✓ Ist für das Angebot eine besondere Ausrüstung oder Material erforderlich? Wenn ja, können diese vom Naturpark oder vom Partner gestellt werden?
- ✓ Muss die An- und Abreise der TeilnehmerInnen organisiert werden? Wenn ja, welche Möglichkeiten bestehen, um die TeilnehmerInnen zum Veranstaltungsort zu bringen?

Die gemeinsame Planung mit Ihren Partnern kann Ihnen auch wichtige Hinweise zur Durchführung der Angebote im Hinblick auf die neuen Zielgruppen geben, so z. B. zu kulturellen oder religiösen Besonderheiten. Nutzen Sie den Kontakt zu Ihren Ansprechpersonen, um Fragen bzw. die Planung diesbezüglich gemeinsam abzustimmen.

Schritt 3: Besonderheiten im Hinblick auf die Zielgruppen

» Mehrbedarf bei Kindern und Jugendlichen

Kinder und Jugendliche der Zielgruppen haben oft ein stärkeres Bedürfnis nach Bindung, Sicherheit und Vorhersehbarkeit. Besprechen Sie daher mit ihrem Sozialpartner, ob eine intensivere Begleitung und Betreuung durch Bezugspersonen während der Angebote erforderlich ist. Planen Sie dies ggf. in der Programmgestaltung ein. Eine hilfreiche Unterstützung kann z. B. die Begleitung von (Sozial-)PädagogInnen und SozialarbeiterInnen der Sozialpartner darstellen. Kinder und Jugendliche sollten zudem auch ausreichend Raum und Gelegenheit bekommen, um sich in der Natur auszutoben.

» Kulturelle und religiöse Hintergründe

Insbesondere, wenn der Teilnehmerkreis noch unbekannt ist, können nicht alle Informationen im Vorfeld abgefragt werden. Es gibt jedoch einige Dinge, die berücksichtigt werden können. Dazu gehört z. B. die Terminlegung. Nutzen Sie das Gespräch mit Ihrem Sozialpartner oder einen interkulturellen Kalender, um in der Programmplanung beispielsweise die Kollision mit Festtagen zu vermeiden. Auch können Sie bei der Planung essensbezogener Aktivitäten darauf achten, dass unterschiedliche Speisegewohnheiten berücksichtigt werden. Eine Recherche zu religiösen, nationalen Feiertagen, traditionellem Essen, die Kenntnis bestimmter kultureller, geografischer Besonderheiten kann darüber hinaus dabei helfen, das Vertrauen der Personen zu erwerben. Machen Sie sich auch bewusst, dass das Naturverständnis unterschiedlich sein kann und auf vielfältigen Erfahrungs- und Kulturhintergründen aufbaut, die das Wahrnehmen und Erleben von Natur beeinflussen. Auch können einschneidende Erlebnisse, wie z. B. Krieg oder Flucht, die Wahrnehmung verändern. Klären Sie mit Ihrem Sozialpartner, ob die TeilnehmerInnen ggf. belastende Situationen erlebt haben, die im Hinblick auf die Durchführung von Angeboten zu berücksichtigen sind.

Tip: Interkulturelle Kalender stehen beispielsweise unter www.bamf.de zur Verfügung.

Sollte Ihnen der Teilnehmerkreis bekannt sein bzw. ein fester Teilnehmerkreis bestehen, erkundigen Sie sich nach Besonderheiten, die für die Programmdurchführung relevant sind und dabei helfen können, sich gezielt auf die Bedürfnisse der TeilnehmerInnen einzustellen.

- ✓ Haben die TeilnehmerInnen besondere Wünsche, die bei der Planung und Durchführung berücksichtigt werden können?
- ✓ Kennen die TeilnehmerInnen einander vor der Veranstaltung?
- ✓ Welchen kulturellen Hintergrund haben die TeilnehmerInnen?
- ✓ Gibt es TeilnehmerInnen mit Lernhindernissen oder körperlichen Einschränkungen?
- ✓ Welche Erfahrungen bringen die TeilnehmerInnen mit? Haben Sie schon einmal an einem Naturerlebnisangebot teilgenommen?
- ✓ Gibt es bekannte Hemmschwellen oder Ängste bei den TeilnehmerInnen?
- ✓ Können sich die TeilnehmerInnen bei möglichen Sprachbarrieren gegenseitig unterstützen?
- ✓ Kennen die TeilnehmerInnen den Veranstaltungsort? Finden sie ihn alleine oder brauchen sie Begleitung zum Veranstaltungsort?

Falls die zeitlichen Ressourcen es erlauben, können im Vorfeld weitergehende Bedürfnisanalysen durchgeführt werden. Dabei sollten die Partnerorganisationen unbedingt mit einbezogen werden. Eine ausführliche Checkliste von Fragestellungen befindet sich im Annex 2, S. 39.



Good-Practice-Beispiel: Natur verbindet – Umweltbildung für Menschen mit und ohne Fluchterfah- rung

Das Projekt „Natur verbindet“ richtete sich an Geflüchtete und an Einheimische. Das Ziel des Projektes war es, das Ankommen der Geflüchteten in der neuen Heimat zu erleichtern und gleichzeitig Ängsten und Vorbehalten in der lokalen Bevölkerung entgegenzuwirken. Alle Naturerlebnisangebote zielten darauf ab, Kommunikationsgelegenheiten zu schaffen, bei denen die TeilnehmerInnen miteinander ins Gespräch kommen konnten. Der BUND Bamberg hat an diesem Ziel eng mit den Trägern von Flüchtlingsunterkünften, mit der Initiative „Freund statt Fremd“ und ehrenamtlichen Helferkreisen zusammengearbeitet. Das Projekt wurde von Juni 2016 bis Ende 2017 durch das Bayerische Staatsministerium für Umwelt- und Verbraucherschutz gefördert.

In insgesamt 32 verschiedenen Naturerlebnisangeboten hat die BUND-Kreisgruppe Naturwanderungen und -führungen, Hochbeetbau und ökologisches Gärtnern, Upcyclingprojekte, Aktivitäten auf Streuobstwiesen, Baumpflanzaktionen, Säuberungsaktionen und Kräuterworkshops durchgeführt. Einige dieser Angebote wurden in Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen HelferInnen und nach eigenen Wünschen der Geflüchteten konzipiert. An allen Projekten nahmen Einheimische und Geflüchtete zusammen teil. Sie wurden durch unterschiedliche Kommunikationsmethoden erreicht: während Herkunftsdeutsche durch konventionelle Werbung (Zeitungsanzeigen und Flyer) angesprochen wurden, kamen die Geflüchteten spontan zum Programm, nachdem sie davon in der Unterkunft erfahren haben. Ein Programm, welches während des Ramadan angeboten wurde, konnte fast nur Einheimische erreichen.

Die Programme förderten die Gestaltungskompetenz und erleichterten das Miteinander und das Kennenlernen. Letzteres gelang am besten, wenn die Geflüchteten ihr Deutsch „mit Händen und Füßen“ ergänzen konnten oder mal ein Naturerlebnisangebot ganz ohne Sprache stattfand: mit Wahrnehmungsübungen, spielerischen Wissensvermittlungen oder künstlerischen Methoden.

Weitere Informationen unter

BUND Naturschutz in Bayern e. V.:

www.bamberg.bund-naturschutz.de/umweltbildung/aktuelle-projekte/natur-verbundet.html



5 Zielgruppengerechte Kommunikation

Aufgrund der Vielfalt der Menschen aus den Zielgruppen und der Art der Naturerlebnisangebote ist es nicht möglich, eine standardisierte Kommunikationsmethode vorzuschlagen. Bei manchen Organisationen funktioniert die Kommunikation über ihre Webseite oder Newsletter, bei anderen, z. B. informellen Gruppen, können die Mitglieder nur über soziale Medien, wie z. B. Facebook oder WhatsApp, „aktiviert“ werden. In vielen informellen Gruppen läuft der Informationsfluss durch „Mund-zu-Mund-Propaganda“ am schnellsten. Dabei zeigt sich, dass der persönliche Kontakt sowie die gezielte Ansprache wichtige Türöffner sind, um die Zielgruppe auf ein Angebot aufmerksam zu machen. Darüber hinaus ist der Weg über Multiplikatoren wichtig, um das Vertrauen der potenziellen TeilnehmerInnen zu gewinnen und sie beispielsweise über den Ablauf eines Programms informieren kann.

Um zu prüfen, welche Medien und Wege der Ansprache sich besonders eignen, sollten Sie beim Treffen mit dem Sozial-/Tandempartner auch mögliche Wege der Öffentlichkeitsarbeit gemeinsam besprechen:

- ✓ Wie kommuniziert der Sozial- bzw. Tandempartner mit der Zielgruppe? Wie kommunizieren die Menschen in der Zielgruppe miteinander?
- ✓ Über welche Kanäle können der Partner und der Naturpark das Angebot kommunizieren? Wie und in welcher Form soll die Zielgruppe (und ggf. die breite Öffentlichkeit) eingeladen werden?
- ✓ Sollen die Aktivitäten durch Öffentlichkeitsarbeit begleitet werden? Wenn ja, zu welchem Zeitpunkt und in welcher Form?

- ✓ Müssen ggf. Einverständniserklärungen der TeilnehmerInnen für die Veröffentlichung (z. B. von Fotos/Videos) eingeholt werden?

Tipp: Adressieren Sie Ihre Zielgruppe so genau wie möglich: Planen Sie z. B. ein Angebot für Jugendliche, Familien oder Frauen etc.? Formulieren Sie bereits durch die gezielte Ansprache, wen Sie mit Ihrem Angebot erreichen möchten. Wenn Sie Familien einladen, machen Sie deutlich, dass Sie alle Familienmitglieder ansprechen.

Umgang mit Sprache

Bei der Bewerbung Ihrer Angebote/Ihres Naturparks ist es auch ratsam zu überlegen, wie Sie Ihr Angebot beschreiben. Achten Sie auf den Umgang mit Sprache. Hier kann Ihnen die Verwendung der Einfachen Sprache ein hilfreiches Mittel sein. Die Einfache Sprache zielt auf eine besonders leichte Verständlichkeit in der Ausdrucksweise ab. Sie ist für alle gedacht, die es schwierig finden, lange mündliche Erklärungen und komplizierte Texte zu verstehen, zum Beispiel Menschen mit Leseschwierigkeiten oder Ältere, deren Lesefähigkeit abgenommen hat. Ausdrücklich findet sie auch Verwendung in der Kommunikation mit Menschen mit einer anderen Muttersprache als Deutsch und Menschen mit geringen Deutschkenntnissen.

Vereinfachen Sie Ihre Sprache und Texte, es wird für viele Menschen hilfreich sein, die an den Angeboten aktiv teilhaben wollen. Alles ist erlaubt – auch Bilder und Grafiken kann man in Einfacher Sprache präsentieren.

Es gibt viele verschiedene Anbieter, die auf die Verwendung der zielgruppengerechten und barrierefreien Kommunikation spezialisiert sind und über die einfache Internetrecherche gefunden werden können. In der Regel handelt es sich um Büros für Leichte Sprache² von verschiedenen sozialen Trägern sowie von Agenturen und Privatpersonen, an die man sich auch bezüglich der Einfachen Sprache wenden kann.

Tipp: Das capito-Netzwerk bietet beispielsweise Übersetzungen von A1 bis B1 Niveau nach dem Gemeinsamen Europäischen Rahmen für Sprachen (GERS) an, wobei B1 der Einfachen Sprache entspricht. Die capito-Standorte können Sie auf www.capito.eu/de/Standorte einsehen.

Die Einfache Sprache zeichnet sich u. a. aus durch:

- » einen leicht verständlichen, betont klaren und deutlichen Sprachstil
- » kurze Sätze mit maximal 15 Wörtern
- » die Vermeidung von schwierigen Wörtern und Fremdwörtern, wenn sie notwendig sind, werden sie erklärt
- » konkrete Begriffe und die Vermeidung von ungebräuchlichen Metaphern und Redewendungen
- » einfache Erklärungen für komplizierte Sachverhalte
- » nicht zu schnelles Reden

Außerdem ist es hilfreich, wenn Sie das konkrete Thema Ihres Angebots in den Mittelpunkt stellen. Beschreiben Sie Ihr Angebot und den Rahmen der Veranstaltung so klar und anschaulich wie möglich. Vermeiden Sie dabei die Verwendung abstrakter Themen bzw. Titel und Fachbegriffe, wie beispielsweise „Biodiversität“ oder „Streuobstwiese“, die weniger greifbar und möglicherweise auch nicht bekannt sind. Verwenden Sie stattdessen beispielsweise „Biologische Vielfalt“ oder „Obstgarten“, um möglichst viele potenzielle TeilnehmerInnen mit Ihrem Thema zu erreichen.



Good-Practice-Beispiel: Integrierte Vermittlung von Sprach- und Umweltbildung

Das Projekt „Integrierte Vermittlung von Sprach- und Umweltbildung – ein Modellprojekt für Flüchtlinge im nördlichen Emsland“ wurde für Menschen mit Fluchthintergrund von April bis Juni 2016 in Kooperation mit dem Deutschen Roten Kreuz - Kreisverband Emsland e. V. - Migrationsberatung durchgeführt. Die Bildungsstätte hat zwölf Jugendliche aus Afghanistan und Somalia begleitet und sie unterstützt, ihre Deutschkenntnisse kontextgebunden zu erweitern. Die Teilnehmer haben sich mit verschiedenen Aspekten der Nachhaltigkeit, wie „Wasser und Abwasserreinigung“, „Ernährung und Landwirtschaft“ und „Lebensräume der neuen Heimat“ vertraut gemacht.

Die Themen dienten als erste Berufsorientierung und Vorbereitung auf das Leben in Deutschland und wurden durch Betriebsbesichtigungen und Exkursionen ergänzt. Die zwölf jungen Männer besuchten ein Klärwerk, einen Milchviehbetrieb sowie einen Gartenbaubetrieb und erkundeten ein Hochmoor. Zudem stellten sie Artenschutzhilfen für einen Weihnachtsmarkt her und brachten sich aktiv in den Bohnenanbau in einem interkulturellen Garten ein.

Um das Ziel des Deutsch-Lernens zu erreichen, blieb der Fokus andauernd auf der handlungsorientierten Sprachentwicklung, die durch Stationsarbeit, Zuordnen von Bildkarten zu Objekten/Worten, gemeinsames Forschen, Messen, Sammeln, Durchführen von Interviews, erlebnispädagogische Übungen und Feedback-Runden verstärkt wurde.

Weitere Informationen unter

Historisch-Ökologische Bildungsstätte: www.hoeb.de,
E-Mail: info@hoeb.de

² Anders als die Einfache Sprache zeichnet sich die Leichte Sprache durch ein festes Regelwerk aus. Die Einfache Sprache hingegen erlaubt, was die Zielgruppe versteht und was ihr nützt. Weitere Informationen zur Leichten und Einfachen Sprache finden sich unter: www.bpb.de/lernen/projekte/inklusiv-politisch-bilden/227426/5-was-ist-einfache-sprache-und-wo-liegen-deren-vorteile.



6 Durchführung

Im Vordergrund steht ein integrativer Grundansatz in der Planungsphase: Die Angebote sollten für alle zugänglich sein, sowohl für Einheimische wie für Geflüchtete, gemeinsame Aktivitäten sind gefragt, d. h. für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, Menschen aus sozial benachteiligten Milieus und unabhängig von sozialer Herkunft. Im Folgenden zeigen wir ein paar bewährte und naturerlebnispädagogische Ansätze auf, die bei den Zielgruppen überwiegend gut angenommen werden.

6.1 Ansatz und Methode für Naturerlebnisangebote und Mitmachaktionen

Erlebnispädagogik – handlungsorientiert und sensitiv

Im Mittelpunkt der Programmgestaltung für alle Zielgruppen sollten gemeinschaftliche Naturerlebnisangebote mit dem Fokus auf eine handlungsorientierte Erlebnispädagogik stehen. Die Angebote sollten insbesondere Aktivitäten enthalten, die das Erleben mit allen Sinnen und das gemeinsame Handeln betonen. Gemeinsam die Natur mit allen Sinnen zu erleben wirkt integrativ und kann durch Erfolgserlebnisse das Selbstbewusstsein der TeilnehmerInnen stärken.

Methodenbeispiel: Sinnesführungen in Gruppen

Bieten Sie spannende Spiele und Informationen an, die alle fünf Sinne durch Fühlen, Schmecken, Riechen, Sehen, Tasten und Hören ansprechen. Sie können den Tastsinn fördern, indem Sie die Rinde von Bäumen ertasten lassen, den Geruchssinn, indem sie an Kräutern riechen lassen, den Geschmackssinn, indem Sie heimisches Obst schmecken lassen.

Good-Practice-Beispiel: Interkulturelle Nachmittage auf der Erfurter Fuchsfarm



Seit Dezember 2015 stoßen die monatlichen interkulturellen Nachmittage im NaturErlebnisGarten Fuchsfarm in Erfurt auf sehr positive Resonanz bei geflüchteten Kindern und Jugendlichen. Der Verein erreicht die Teilnehmenden durch einen wachsenden E-Mail-Verteiler über Schulen, Aufnahmefamilien und andere AnsprechpartnerInnen in der Flüchtlingshilfe. Zusätzlich sprechen Facebook-Posts und Pressemitteilungen die einheimischen Kinder und Jugendlichen an.

Das Projekt zielt darauf ab, den TeilnehmerInnen Naturerfahrung zielgruppenorientiert näher zu bringen. Diese wird durch ein jahreszeitlich angepasstes Angebot mit viel Bewegung verwirklicht, in dem die Kinder Wiese, Wald und das Gelände zusammen entdecken und zum Backen und Basteln eingeladen werden. Die Älteren können sich an Geocaching-Runden oder Grill-Nachmittagen beteiligen. Zu Beginn des Projektes wurde ein Dolmetscher hinzu-



gezogen, der für eine erleichterte Kommunikation sorgte, mittlerweile übernehmen die Teilnehmenden selbst die Übersetzungen, falls notwendig. Die einzige Herausforderung zu Beginn des Projektes war es, die Erreichbarkeit der Geflüchteten und die Fahrt zur Fuchsfarm zu organisieren, weil diese außerhalb der Stadt liegt. Nach dem Aufbau des Verteilers und durch die Unterstützung von Ehrenamtlichen ergaben sich hier unkomplizierte Lösungsmöglichkeiten.

Weitere Informationen unter

Erfurter Fuchsfarm e. V.: www.fuchsfarm-erfurt.de

“Learning by doing”

Viele Methoden ermöglichen die Verständigung und das Lernen durch Zeigen und Vormachen, Zuschauen und Mitmachen - also über das „learning by doing“. Kinder genießen das gemeinsame Basteln mit ihren Eltern von Hütten, Vogelhäusern und Futterkugeln. Erwachsene können mit dem Kochen heimatischer Gerichte eingebunden werden. Bieten Sie den TeilnehmerInnen Themen an, die für die Zielgruppen im Alltag einen konkreten Nutzen besitzen. Stellen Sie z. B. in einem Kräuter-Workshop eine Heilsalbe aus Zutaten der Natur her, oder lehren Sie die TeilnehmerInnen in umweltpädagogischen Exkursionen, giftige von ungiftigen Pflanzen oder Pilzen zu unterscheiden.

Tip: Kinder und Jugendliche sind oft von technologischen Innovationen fasziniert. Nutzen Sie die Gelegenheit und probieren Sie z. B. Geocaching mit ihnen aus! Zeigen Sie ihnen, wie GPS funktioniert und begeistern Sie sie.

Tip: Viele Geflüchtete interessiert die heimische Tier- und Pflanzenwelt. Pflanzen- und Tierpostkarten unterstützen hier die sprachliche Verständigung.

Sprachbarrieren lassen sich auch durch Hilfe von Geflüchteten als unterstützende Sprachmittelnde untereinander oder mit den Tandempartnern aus Migrantenselbstorganisationen und ehrenamtlichen Dolmetscherdiensten überwinden.

Bieten Sie spannende Spiele und Informationen an, die alle fünf Sinne durch Fühlen, Schmecken, Riechen, Sehen, Tasten und Hören ansprechen. Sie können den Tastsinn fördern, indem Sie die Rinde von Bäumen ertasten lassen, den Geruchssinn, indem sie an Kräutern riechen lassen, den Geschmackssinn, indem Sie heimisches Obst schmecken lassen.

6.2 Berücksichtigung wichtiger Faktoren bei der Durchführung

Worauf muss besonders geachtet werden?

» Programmgestaltung

Begrenzen Sie die Anzahl der TeilnehmerInnen und schaffen Sie dadurch eine vertraute Atmosphäre. Positiv wirkt auch, wenn die Abläufe für die TeilnehmerInnen klar und gut nachvollziehbar sind – dies gilt insbesondere für Angebote mit Kindern und Jugendlichen. Bei längerfristigen Maßnahmen ist es hilfreich, wenn das Team der Durchführenden konstant ist.

» Gemeinsamkeiten finden

Nehmen Sie sich zu Beginn Ihrer Veranstaltung Zeit, um sich gegenseitig kennenzulernen und konkrete Berührungspunkte der Teilnehmergruppe mit Themen des Naturschutzes zu ermitteln. Fragen Sie die TeilnehmerInnen zu Ihren Erfahrungen und prüfen Sie, an welches Wissen und welche Interessen Sie anknüpfen können. Gemeinsame Erfolgserlebnisse wirken integrativ und stärken das Selbstbewusstsein der TeilnehmerInnen.

» Auf Augenhöhe begegnen

Vermeiden Sie eine Atmosphäre der Ausgrenzung, indem Sie die Andersartigkeit Einzelner betonen, heben Sie stattdessen Gemeinsamkeiten hervor. Auch hier kann der bewusste Umgang mit Sprache entscheidend sein. Achten Sie darauf, dass Informations- und Gesprächsrunden einen wertschätzenden statt belehrenden Charakter haben.

» Wissen anschaulich vermitteln

Nutzen Sie die Einfache Sprache (siehe Kapitel Kommunikation), um Unklarheiten in der Kommunikation vorzubeugen. Vermeiden Sie möglichst zu spezifische Fachinformationen und längere Vorträge. Setzen Sie stattdessen alltagsnahe Beispiele ein und arbeiten Sie mit allen Sinnen. Zudem können körper- und gefühlbetontes Agieren, Pantomime, Vormachen und Nachahmen die Kommunikation erleichtern und hilfreiche Mittel sein, um Ihr Programm anschaulich zu gestalten.

» Flexibel sein

Unterschiedliche Zeitverständnisse können beispielsweise dazu führen, dass Sie Ihr Programm erst später als geplant beginnen können. Bleiben Sie bei erforderlichen Anpassungen im Programm offen und flexibel. Lassen Sie sich nicht entmutigen, wenn nicht alles nach Plan läuft. Setzen Sie Ihre Erfahrung ein und trauen Sie sich auch, Neues auszuprobieren. Ziel ist es, dass Sie und die TeilnehmerInnen Spaß an der Durchführung haben.



Good-Practice-Beispiel: Technik AUS – Umwelt AN, ein Wochenendseminar für alevitische Jugendliche

Das Wochenendseminar fand im Rahmen des Projektes „Umwelt und Umweltbewusstsein im Alevitentum“ statt, in dem es darum ging, die Beziehung in Deutschland lebender Alevitinnen und Aleviten zur Natur zu erforschen und zu vertiefen. Das Projekt wurde vom Bonner Institut für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen (BIM) e. V. in teilweiser Kooperation mit der Alevitischen Gemeinde Deutschland (AABF) sowie dem Bund der Alevitischen Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen (BDAJ-NRW) durchgeführt und von der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW gefördert (Gesamtprojektdauer: Februar 2015 bis März 2016).

Bei „Technik AUS – Umwelt AN“ handelte es sich um ein zweitägiges Seminar in einer zur Herberge umgebauten Burg, umgeben von großen Grünflächen mit Baumbestand und einer Lagerfeuerstelle. Themen des Seminars waren die traditionelle Verbindung des Alevitentums zur Natur, Solidarität, das humanistische Menschenbild des Alevitentums sowie Naturerfahrung und Verzicht auf Technik. Zudem stand viel Bewegung im Fokus und vor allem: zum ersten Mal im Leben zelten! Die Jugendlichen führten den alevitischen Gebetstanz „Semah“ unter freiem Himmel auf und sangen traditionelle alevitische Lieder mit Naturbezug am Lagerfeuer. Sowohl der Tanz als auch das Singen wurden auf der Saz (Langhalslaute) von einem Dozenten begleitet und angeleitet.

Der kooperierende BDAJ-NRW übernahm die Bewerbung des Seminars: Die TeilnehmerInnen wurden hauptsächlich durch soziale Medien, die Facebook-Seite des Vereins sowie über Mund-zu-Mund-Propaganda unter den Jugendlichen selbst geworben. Für die Jugendlichen war die inhaltliche Kombination von authentischen alevitischen Themen und Naturerlebnis wichtig. Zusätzlich gefiel der provokante Titel „Technik AUS – Umwelt AN“, und dass die Handys während des gesamten Seminars ausgeschaltet werden sollten. Trotz des schlechten Wetters und der dadurch eingeschränkten Zeit in der Umgebung der Burg waren die eher naturfern aufgewachsenen Jugendlichen von dieser Natur- und Frischluft-Erfahrung begeistert. Zudem stieß die Selbstversorgung (gemeinsam Kochen mit biologisch erzeugten Lebensmitteln) auf positive Resonanz. Einige Jugendliche gaben an, noch nie so viel draußen gewesen zu sein. Die Panik, die zeitweise wegen einiger umherfliegender Stechmücken ausbrach, zeigte, wie weit von der

Natur entfernt diese Jugendlichen im Alltag leben. Das Thema Zelten beschäftigte sie auch im Nachhinein sehr, und sie fragten nach weiteren Freizeitprogrammen, Zeltlagern oder ähnlichen naturverbundenen Programmen.

Weitere Informationen unter

BDAJ-NRW: www.bdaj-nrw.de/index.php/projekte/umwelt

AABF: www.alevi.com



Trotz einer sorgfältigen Planung kann es während der Durchführung zu unerwarteten Situationen kommen. Die folgenden Auszüge durchgeführter Projekte und Aktivitäten sollen exemplarisch von Erfahrungen aus der Praxis berichten sowie mögliche Ursachen und denkbare Lösungen aufzeigen.

Wahre Ereignisse – welche Lösungen würden Sie anbieten?

1. Heimatkochen/Klimakochen für alle

Das Projekt „Heimatkochen“ wurde früh in einer Flüchtlingsunterkunft eingeführt und allen Beteiligten erklärt. Trotz des Fastenmonats war es gut besucht, weil nicht alle BewohnerInnen Moslems sind bzw. fasten. An einem Termin gab es viele Ehrenamtliche und Geflüchtete, die zusammen gekocht haben. Es kamen auch Menschen aus Ghana dazu. Die Frauen dieser Gruppe haben aber am Ende nicht mit der restlichen Gruppe am Tisch, sondern separat im Stehen gegessen, was die Ehrenamtlichen als problematisch empfunden haben. Sie haben diese Erfahrung bisher nicht gemacht und Gründe für das separate Essen waren ihnen nicht bekannt.

Mögliche Ursache und denkbare Lösungen:

Die Ehrenamtlichen planen, dass sie gemeinsam mit den Sprachmittlern (beim nächsten Mal zu Beginn) mit den Frauen aus Ghana sprechen und sie nach ihren Wünschen/Bedürfnissen fragen. Sie erkundigen sich, ob die Frauen lieber getrennt von den Männern sitzen und essen möchten, ansonsten sprechen sie die Einladung, gemeinsam am Tisch zu sitzen, explizit aus.

2. Waldwoche für Kinder

Ein Förster organisierte zusammen mit einer Pädagogin eine Waldwoche für Flüchtlingskinder. Das Programm wurde vom Forstamt finanziert und an den üblichen Plan für Ferienfreizeiten angelehnt. Die Kinder schienen in den ersten zwei Tagen Spaß am Programm zu haben, sie sind aber nach dem 2. Tag nicht wiedergekommen.

Mögliche Ursache und denkbare Lösungen:

Eine Ursache kann darin liegen, dass in der Planung nicht genug auf die Bedürfnisse von Flüchtlingskindern eingegangen wurde. Vorgespräche mit PädagogInnen aus der Flüchtlingsarbeit sind auf alle Fälle zu empfehlen. Sinnvoll ist es, den Kindern und den Eltern/BetreuerInnen den Ablauf des Programms im Vorfeld zu erläutern. Bewährt hat sich auch, nach Abschluss jeden Tages noch einmal den folgenden Programmtag zu besprechen und eine (verbindliche) Teilnahme abzuklären.

3. Kreativprogramm für Erwachsene

Ein Integrationsträger bot ein Malprogramm mit hausgemachten Naturfarben für geflüchtete Frauen und Frauen mit Migrationshintergrund an. Die zentrale Idee war, dass die Frauen sich beim gemeinsamen Malen kennenlernen und sich entfalten können. Der erste Termin war sehr erfolgreich. Alle Frauen sind ohne Kinder gekommen, gemäß dem Wunsch der Integrationsagentur haben sie für ihre Kinder eine Betreuung organisiert. Zum zweiten Termin ist aber keiner gekommen, die Agentur hat das Programm danach abgebrochen.

Mögliche Ursachen und denkbare Lösung:

Eine bessere Lösung ist es, eine Kinderbetreuung im Rahmen des Programms anzubieten. So können die Frauen ihre Kinder mitbringen und sie unternehmen etwas gemeinsam mit ihnen. Zu hinterfragen ist aber auch, ob ein längerfristiges Programm dieser Art, den Wünschen und Bedürfnissen der Frauen entspricht.

4. Ferienmaßnahme

Maria Z. (10 Jahre) nimmt an einer Ferienmaßnahme teil. Jedes Kind soll täglich ein kleines, zweites Frühstück (Snack) mitbringen. Maria kommt seit zwei Tagen ohne Snack zur Ferienspielaktion. Die BetreuerInnen sprechen sie darauf an, woraufhin sie sagt, sie brauche das nicht. Die BetreuerInnen erfahren von anderen Kindern, dass Maria Hunger hat.

Mögliche Ursachen und denkbare Lösung:

Sie kann daraufhin für die restliche Zeit der Ferienmaßnahme ein kostenfreies Frühstück in Anspruch nehmen. Maria hat noch zwei Geschwister, mit denen sie bei der alleinerziehenden Mutter lebt. Die Mutter arbeitet Vollzeit als Friseurin und bezieht aufgrund ihres geringen Verdienstes zusätzlich ALG 2 („Hartz IV“) zur Aufstockung. Sie muss bereits früh aus dem Haus und schafft es nicht, den Kindern vorher ein Frühstück zum Mitnehmen vorzubereiten. Auch das tägliche Kochen für die Kinder fällt oft wegen Überstunden aus. Die Mutter versucht regelmäßig einzukaufen, das gelingt mangels Zeit und Geld nicht immer, und der Kühlschrank bleibt leer (vgl. Caritas Verband Köln 2017).

5. Gesellschaftsprogramm/Mitmachaktion in der Flüchtlingsunterkunft

Eine Naturschutzorganisation hatte für die Kinder einer Flüchtlingsunterkunft diverse Angebote in der Vergangenheit erfolgreich durchgeführt. Die Organisation hatte viele Angehörige, darunter zwei große Nationalitäten/Gruppen, in der Flüchtlingsunterkunft zu einem gemeinsamen Gesellschaftsprogramm inkl. Mitmachaktionen auf das Hofgelände eingeladen. Alle hatten zugesagt, zum Termin zu kommen. Am Tag der Veranstaltung haben alle am Programm teilgenommen, außer den Angehörigen der zwei großen Nationalitäten/Gruppen.

Mögliche Ursachen und denkbare Lösung:

Wahrscheinlich bestehen bei den zwei großen Nationalitäten/Gruppen untereinander Vorbehalte. Diese können zum Beispiel aus ethnischen Konflikten oder Kriegsgeschehen der Geflüchteten in ihren Heimatländern herrühren. Die Zusage zum gemeinsamen Gesellschaftsprogramm erfolgte vermutlich aus einem in vielen Ländern des Nahen Osten üblichen Höflichkeitsverhalten, bei der ein direktes „Nein“ als Affront gilt. Zu empfehlen ist, zunächst die erfolgreichen Angebote für die Kinder der Flüchtlingsunterkunft weiterzuführen. Eventuell kann später ein vom Teilnehmerkreis zahlenmäßig etwas begrenzteres, Kinder- und Elternprogramm angeboten werden.



7 Qualität fördern und sichern: Evaluierung des Naturerlebnisangebots

Die Evaluation anhand der Wegweiser (Kapitel 4) und die bedürfnisorientierte Planung eignen sich dazu, das bestmögliche Naturerlebnisangebot für die TeilnehmerInnen zu entwickeln. Nach der Durchführung können Sie, ggf. gemeinsam mit den Sozial- oder Tandempartnern, den Verlauf der Veranstaltung reflektieren. Halten Sie mit Hilfe des Fragebogens Ihre gewonnenen Erfahrungen fest, um sie für die Weiterentwicklung zukünftiger Angebote zu nutzen.

Ist das Programm hinsichtlich der folgenden Punkte wie geplant abgelaufen?

- » Interne Planung im Naturpark
- » Absprache zwischen Naturpark und Sozial-/Tandempartner
- » Klärung der Finanzierung
- » Organisation
- » Transport
- » Teilnehmerzahl
- » Kommunikation mit der Zielgruppe
- » Öffentlichkeitsarbeit

Waren während der Durchführung die folgenden Faktoren zutreffend berücksichtigt?

- » Bedürfnisse der TeilnehmerInnen
 - » Zeitabsprache, Dauer des Angebots
 - » Themenwahl, Ortswahl
 - » Sprachkenntnisse und Verständigung
 - » Körperliche Belastung
 - » Methode oder Ansatz
- ✓ Schreiben Sie bitte auf, was Sie noch im Ablauf des Angebots als positiv oder optimierfähig bewerten.
 - ✓ Welche Methoden, Aufgaben oder Vorschläge hätten Sie noch einsetzen, ausprobieren oder weglassen können?

Bei der Konzipierung größerer Projekte sollten Sie die Angebote und Vorschriften zu den prozessbegleitenden und produktbewertenden Evaluationsmethoden der Geldgeber beachten (vgl. Groß 2009, S. 5).

8 Finanzierung

Eine zentrale Fragestellung der Naturparke in der Umfrage und während der Qualifizierungsworkshops war, wie die Finanzierung für Naturerlebnis- und Mitmachangebote für die drei Zielgruppen gesichert werden kann. Die im Folgenden aufgeführten Hinweise sollen einen Anstoß geben, wie Sie für einzelne oder regelmäßige Veranstaltungen Unterstützung erhalten können.

Sozialverbände, Sozialämter oder andere Institutionen, die Sie als Kooperationspartner in diesem Projekt ansprechen können, haben ggf. eigene Fördermöglichkeiten für Integrationsmaßnahmen oder kennen spezielle Fördermöglichkeiten in diesem Bereich. Sollte dies der Fall sein, ist zu prüfen, ob die Naturparke eigenständig oder gemeinsam mit dem Kooperationspartner Anträge auf finanzielle Förderung stellen sollten. Vereinzelt können diese Anträge nur in Zusammenarbeit mit Kommunen eingereicht werden.

Ein Großteil der bundesweiten Förderinstitute (z. B. Robert-Bosch-Stiftung, Engagement Global) fordert die Einreichung einer Projektskizze, um diese nach dem Kriterium „Modellcharakter“ zu bewerten. Inhaltlich sollte die Projektidee eine klare und nachvollziehbare Verbindung zu den Förderthemen der jeweiligen Förderinstitution aufweisen. Die Antragssteller müssen demgemäß u. a. die angestrebten Nachhaltigkeitsziele auflisten und die möglichen „Outcomes“ in Hinblick auf die Veränderung des Wissens und der Einstellung der Zielgruppen einschätzen. Es besteht teilweise die Möglichkeit, eine Finanzierung für Personalkosten des Projekts zu beantragen.

Darüber hinaus kann es hilfreich sein, Ihre AnsprechpartnerInnen in Landkreisen, Gemeinden oder Ministerien zu fragen, ob sie Fördermöglichkeiten kennen. Mit dieser Frage können Sie sich auch an Ihre regionalen Abgeordneten im Landtag oder im Bundestag wenden.

Finanzierungsmöglichkeiten

in der Kommune und in der Region:

- » Stiftungen im Jugendbereich
- » Altenhilfe, -stiftungen (für ältere Zugewanderte)
- » Stiftungen der Sparkassen und Banken
- » Ämter: Jugendamt, -hilfe, Schulamt, Kulturamt, Sozialamt
- » Stabsstelle Integration, Integrationsbeauftragte
- » Integration-Points
- » „Soziale Stadt“, Quartiermanagement
- » Integrationsprojekte (Runder Tisch, Wohlfahrtsverbände etc.)
- » Stadtjugendring
- » Crowdfunding-Plattformen

Bundesweite Fördermöglichkeiten:

- » Robert-Bosch-Stiftung
- » Engagement Global: Aktionsgruppenprogramm (AGP) bis 2000 €, Förderprogramm entwicklungspolitische Bildung (FEB) für größere Projekte
- » Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)
- » Aktion Mensch

Quellenverzeichnis

- Bonner Institut für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen (BIM) e. V. (2017): Dein Platz in der Natur – Umfrage zu Naturbildern von Menschen mit Migrationshintergrund und Geflüchteten. Bonn.
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2014): Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ 9–11/2014). Leichte und Einfache Sprache. Bonn. Verfügbar unter: www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/179351/leichte-und-einfache-sprache.
- Bundesministerium für Umwelt, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB)/Bundesamt für Naturschutz (2016): Naturbewusstsein 2015. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Berlin.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB)/Umweltbundesamt (UBA) (2017): Umweltbewusstsein in Deutschland 2016. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. S. 75. Berlin.
- Caritasverband Köln e. V. (2017): Arm in Köln. Caritas-Leitfaden für einen Umgang mit Betteln und Armut. S. 24. Köln.
- Flüchtlingsrat Mecklenburg-Vorpommern e. V. (2016): Wie leben Flüchtlinge? Zum Lebensalltag von Geflüchteten, Rostock 17.11.2016, Schwerin, S. 37, Verfügbar unter: umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/fileadmin/umf/Materialien/Wissen_Grundlagen/wie-leben-fluechtlinge-anu-161117.pdf.
- Gazdag, R., Fischell, M. (2017): Auswertung der Umfrage „Natur erleben verbindet“ durchgeführt mit MitarbeiterInnen der Naturparke für den Verband Deutscher Naturparke e. V. (VDN). S. 20, 24, 32. BIM e. V. Bonn.
- Genfer Flüchtlingskonvention (1954): „Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge“ vom 28. Juli 1951. In: UNCR Deutschland, Berlin 2015 Kapitel I, Absatz 2. S. 4, Verfügbar unter: www.unhcr.org/dach/de/ueber/unser-mandat/die-genfer-fluechtlingskonvention.
- Groß, J. (2009): Die Vermittlung der Nationalparkidee – außerschulische Umweltbildung und BNE in der Evaluation. In: Lucker, T., Kölsch, O. (Hrsg.). Naturschutz und Bildung für Nachhaltige Entwicklung, Fokus: Außerschulische Lernorte. BfN. Bonn.
- Hori, N., Schmettow, P. (2013): Naturschutz interkulturell gestalten: Ein Ratgeber für Vereine und Engagierte aus dem Naturschutz und der Integrationsarbeit. S.12. f i n e p forum für internationale entwicklung + planung (Hrsg.). Esslingen.
- Höttemann, B., Hüls, A., Köhler, M., Krumwiede-Steiner, F., Schneider, J. (2017): 99 Tipps an Brennpunktschulen klarkommen. S. 63. Cornelsen. Berlin.
- Jay, M. (2017): Naturschutz in der Migrationsgesellschaft. Natur und Landschaft, 92 (4). In: Natur und Landschaft, 92 (4), S. 176-180. Bonn.
- LAG Jugendsozialarbeit Bayern e. V. (2013): Umweltbildung und Bildung zur Nachhaltigkeit in der Jugendsozialarbeit Arbeitshilfe. München. Verfügbar unter: www.umweltbildung.bayern.de/projekte/jsa/doc/jsa_arbeitshilfe.pdf.
- Lenze, A., Funke, A. (2016): Alleinerziehende unter Druck. S. 18. Studie Bertelsmann-Stiftung: Gütersloh.
- Link Viedma, E. (2016): Ferienfreizeit für Kinder aus Flüchtlingsfamilien: Eine praxisorientierte Darstellung. In: Integration von Flüchtlingen in den Kommunen. S. 76-84. FreePen Verla. Bonn.
- Meadows, D., Randers, J., Meadows, D. (2012): Grenzen des Wachstums, das 30-Jahre-Update: Signal zum Kurswechsel. Hirzel. Stuttgart.
- Montag Stiftung (2011): Jugend und Gesellschaft. Inklusion vor Ort - Der kommunale Index – ein Handbuch, S. 18, 20. Bonn.
- Movum (2016): Auf der Flucht. Wie Klima und Umwelt Menschen vertreiben, Movum Ausgabe 1. Berlin. Verfügbar unter: www.movum.info/images/ausgaben/heft11/heft11-infografik.pdf.
- Noble, A. (2009): Teenager außer Kontrolle. Erziehungscamp als Chance. vgs Verlag. Köln.
- Rehm, M. (1996): Was ist „Erlebnispädagogik“? Verfügbar unter: <http://erlebnispaedagogik.de/texte.htm>
- Schmid-Egger, C., Pützstück, M. (2017): Wildbienen – Schützen und fördern im Kleingarten. S. 42. Deutsche Wildtier Stiftung. Hamburg.
- Spannagel, D., Seikel, D., Schulze-Buschhoff, K., Baumann, H. (2017): Aktivierungspolitik und Erwerbsarbeit in Europa und Deutschland. WSI Report, Nr. 36. S. 2 f, 6 ff. Hans-Böckler-Stiftung. Düsseldorf.
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2017a): Fachserie 1, Reihe 2.2 Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus. S. 7. Wiesbaden. Verfügbar unter: www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220167004.pdf?__blob=publicationFile
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2017b): Pressemitteilung Nr. 261 vom 01.08.2017: Bevölkerung mit Migrationshintergrund um 8,5% gestiegen. Verfügbar unter: www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2017/08/PD17_261_12511.html.
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2017c): Pressemitteilung Nr. 387 vom 02.11.2017: 1,6 Millionen Schutzsuchende in Deutschland am Jahresende 2016. Wiesbaden 2017. Verfügbar unter: www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2017/11/PD17_387_12521.html und verfügbar unter: https://service.destatis.de/DE/karten/migration_integration_regionen.html unter Karteninhalt Stichworte „ Schutzsuchende“; Wiesbaden 2017.
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2017d): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Fachserie 1, Reihe 2.4. Wiesbaden 2017. Verfügbar unter: www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Schutzsuchende2010240167004.pdf?__blob=publicationFile
- Türk, S. (2017): Erholung in Natur und Landschaft – interkulturelle Beobachtungen (Vortrag). Neue Heimat Naturpark, Naturparkzentrum Gymnicher Mühle, Naturpark Rheinland. 18.09.2017.
- Wagner, M. (2016): Natur und Umwelt im Alevitentum – Fragen, Antworten und Perspektiven, Bonner Institut für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen (BIM) e. V., Bonn. Verfügbar unter: www.bdaj-nrw.de/images/downloads/Bericht_Begleitstudie_Umwelt-und-Alevitentum.pdf.
- Wichert, F., Biendarra, A., Erdmann, K-H. (2017): Die sozial- und integrationspolitische Dimension des Naturschutzes. Natur und Landschaft, 92 (4), S. 157-162.
- Wittke, V. (2008): Sozial benachteiligte Familien in der Familienbildung; Projekt „mobile Familienbildung“, AWO Bundesverband e. V. Verfügbar unter: www.mobile-familienbildung.de/hr/HrSpFb1.12.-Sozial_benachteiligte_Familien.pdf.
- Zahrnt, A. (2017): „Das muss man sich leisten können“ - Wie lassen sich soziale Gerechtigkeit und Suffizienzpolitik vereinbaren? In: Uta Eser (Hrsg.) Naturschutz und soziale Gerechtigkeit, Dokumentation des Expertengesprächs 1.-2. 2.2017 in Bonn, BfN Skripten 469, S. 42-44. BfN: Bonn.

Annex 1

Studie: Einstellung zur Natur bei Menschen mit Migrationshintergrund und Geflüchteten

Die Einstellungen zur Natur innerhalb der Zielgruppe der Menschen aus sozial benachteiligten Milieus sind – so die Vermutung – innerhalb der Naturparke und auch der deutschen Bevölkerung eher bekannt als die Einstellungen von Geflüchteten und Migranten. Dies hat Anlass dazu gegeben, aus erster Hand zu erfahren, welches Interesse und welche Bedeutung die Natur für Menschen mit Migrationshintergrund und Geflüchtete hat. In einer Umfrage vom Bonner Institut für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen (BIM) e. V. wurden 44 Menschen mit Migrations- bzw. Fluchthintergrund im Erwachsenenalter zu ihrem Naturverständnis befragt. Diese stammen aus 19 Ländern, aus Afrika, Europa und Asien. Die meisten der TeilnehmerInnen nehmen an Deutschkursen in Integrationsagenturen teil oder leben schon seit mehreren Jahren in Deutschland. Die TeilnehmerInnen sprechen Deutsch auf unterschiedlichem Sprachniveau, zwei von ihnen benutzten die englische Übersetzung.

Die Fragen bezogen sich auf die Bedeutung der Natur und darauf, zu welchem Anlass und mit wem die Befragten den Zugang zur Natur suchten.

Für viele Befragte bedeutet die Natur ein Lebewesen (z. B. Baum oder Blume), ein Element (Wasser, Feuer, Erde) oder eine Naturlandschaft (Wald oder Wiese). Die Antworten illustrieren eine große Vielfalt der Bedeutung („Entspannung und Weg zurück zu mir“) der Natur im eigenen Leben („So viel Grünes zu sehen, tut mir gut“). Entsprechend berichteten fast alle über ihren letzten Aufenthalt in der Natur und darüber, dass sie sich dort fröhlich, interessiert und begeistert fühlten. Nur zwei Personen haben über unsichere und neutrale Gefühle in der Natur berichtet. Die entspannende, wohltuende, energetisierende Wirkung der Natur wird meistens betont, neben dem Bedürfnis, durch Wanderungen oder Spaziergänge aktiver zu werden. Die Befragten haben an diesen letzteren Aktivitäten (Wanderungen und Erholungsangebote) hohes Interesse gezeigt und würden auch andere im Naturpark angebotenen Programme in Anspruch nehmen. Die in sozialen Brennpunkten lebenden Beteiligten nutzen auch die Flächen des Grüngürtels, um Sport zu treiben oder mit den Kindern zusammen „rauszugehen“. Sie verlassen seltener ihr Wohngebiet, um neue Naturflächen in der Stadt oder Stadtnähe

zu entdecken. Dazu würden sie vertraute Begleitung und Planung benötigen. Das Interesse von zwei Befragten (aus Ghana und Libyen) ging über die Themen in der Umfrage hinaus. Sie nahmen Bezug auf die COP23 (Klimagipfel in Bonn) und äußerten sich besorgt über den Verlust der Biodiversität.

Obwohl die Umfrage nicht repräsentativ für die Zielgruppen ist, vermittelt sie trotzdem den Eindruck von Zuneigung zur und Interesse an der Natur der Befragten, diese stimmen überwiegend mit den grundlegenden Bedürfnissen von vielen Menschen überein. Darüber hinaus wurden in Gesprächen mit Menschen aus allen Zielgruppen, ihren BetreuerInnen sowie Mitwirkenden in der Integrations-, Sozial- und Flüchtlingshilfe weitere neue Bedürfnisse erkannt. Daher steht eine bedürfnisorientierte Programmplanung als essenzielle Vorgehensweise für den Planungsprozess im Vordergrund.

Die vollständige Auswertung der Umfrage „Dein Platz in der Natur“ findet sich unter www.naturparke.de/natur-erleben-verbindet.

Annex 2

Wegweiser zu den TeilnehmerInnen

Die Fragen im Wegweiser sollen beim Treffen mit den Sozial- und Tandempartnern dabei helfen, relevante Punkte im Hinblick auf die Durchführung zu berücksichtigen. Nicht alle Fragen müssen dabei beantwortet werden. Falls Sie mit den TeilnehmerInnen im Vorfeld ins Gespräch kommen können, werden Sie sie auf diesem Weg unmittelbar kennenlernen und die Antworten auf diese Fragen selbst ermitteln können.

Welches Bedürfnis beschreiben oder signalisieren die TeilnehmerInnen und/oder die Sozial- und Tandempartner? Z. B. nach Bewegung, Entspannung, Neues zu erlernen und zu entdecken, neue Kontakte zu knüpfen, nicht isoliert zu sein.

Woraus ist dieses Bedürfnis entstanden?
Z. B. aus den stressigen Anforderungen des täglichen Lebens, mit Terminen, Distanz von der Heimat, finanziellen Engpässen, Schwierigkeiten in der Familie oder Kindererziehung.

Woran hätten die TeilnehmerInnen Interesse im Naturpark?
Z. B. Lust auf Tierbeobachtung, Kennenlernen der Heilkräuter, der Pilze oder essbarer Beeren, Klimakochen, Entspannung an einem ruhigen Ort im Naturpark, eine kleine Wanderung, Spiele an einem festen Veranstaltungsort, Mitmachaktionen mit Menschen aus der Gemeinde.

Welche Veränderung im Stadtteil oder in der Umgebung ist erwünscht?
Z. B. für Jugendliche in einem sozialen Brennpunkt, die keine ausreichende Beschäftigung haben; oder die Begegnung von Menschen, die in verschiedenen Stadtteilen leben.

Gibt es andere Bedürfnisse der TeilnehmerInnen, mit denen sich bereits andere AnsprechpartnerInnen oder Fachleute beschäftigen? Auf welche Bedürfnisse möchte der Naturpark seinen Fokus legen und warum?

Kollektive und individuelle Identität

Aus welchem Land kommen die TeilnehmerInnen und wo leben sie jetzt? Gehören die TeilnehmerInnen zu einer besonderen Glaubensgemeinschaft? Wenn ja, zu welcher?

Welchen Beruf üben die TeilnehmerInnen aus? Was wissen wir von Ihren alltäglichen Beschäftigungen?

Vorwissen und Vorstellungen

Aus welcher natürlichen Umgebung kommen die Menschen mit Migrationshintergrund oder die geflüchteten Menschen? War ihr vorheriger Lebensraum durch Wälder, landwirtschaftliche Flächen oder Küstenregionen geprägt?

Haben die TeilnehmerInnen schon an Naturerlebnisangeboten teilgenommen?

Kann eine gewisse Angst (z. B. vor Tieren oder Wasserflächen) bei manchen TeilnehmerInnen erkannt werden?

Sprachkenntnisse

Welche Sprachkenntnisse bringen die TeilnehmerInnen mit? Bringen sie eine/n Dolmetscher/in mit, oder brauchen sie eine/n?

Besteht Bedarf während des Naturerlebnisangebotes, einfache Sprache zu nutzen und passende Materialien zur Verfügung zu stellen oder zu erstellen?

Körperliche Gesundheit

Zu welcher Altersgruppe gehören die TeilnehmerInnen?

Haben sie altersbedingte oder davon unabhängige Einschränkungen, die man in der Natur berücksichtigen muss?

Kommen TeilnehmerInnen mit körperlicher Behinderung zum Naturerlebnisangebot?

Psychische Gesundheit

Gibt es auffällige Verhaltensmerkmale?

Hat jemand Lernhindernisse unter den TeilnehmerInnen?

Hat jemand unter den TeilnehmerInnen traumatische Erfahrungen erlebt?

Kommen TeilnehmerInnen mit geistiger Behinderung zum Naturerlebnisangebot?

Gruppenspezifische Merkmale

Werden TeilnehmerInnen aus mehreren Altersgruppen gemischt?

Kommen eher Familien oder Einzelpersonen zum Naturerlebnisangebot?

Kennen sich die TeilnehmerInnen bereits vor der Veranstaltung?

Kann die Heterogenität der TeilnehmerInnen die Durchführung beeinträchtigen?

Impressum

Herausgeber

Verband Deutscher Naturparke e.V. (VDN)
Holbeinstraße 12 · 53175 Bonn · info@naturparke.de · www.naturparke.de

Alle Eigentums- und Verfügungsrechte der Broschüre liegen beim Herausgeber. Jede Verwertung ist ohne ausdrückliche Zustimmung des Herausgebers unzulässig. Ohne schriftliche Genehmigung ist es zudem nicht gestattet, die Broschüre oder Teile daraus zu vervielfältigen.

Konzeption und Text

Bonner Institut für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen (BIM) e.V.
Brüdergasse 16 – 18 · 53111 Bonn · www.bimev.de
Christian van den Kerckhoff, Rita Gazdag, J. Michael Fischell

Verband Deutscher Naturparke e.V. (VDN)
Holbeinstraße 12 · 53175 Bonn · info@naturparke.de · www.naturparke.de
Ulrich Köster, Eda Sayan

TeilnehmerInnen der projektbegleitenden Arbeitsgruppe

Gabriele Al-Barghouthi (Caritasverband für die Stadt Bonn e.V.), Andrea Biendarra (Bundesamt für Naturschutz), Prof. Dr. Karl-Heinz Erdmann (Bundesamt für Naturschutz), Ralf Forst (Bundesamt für Naturschutz), Dr. Hans-Werner Frohn (Stiftung Naturschutzgeschichte), Mira Nürnberg (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit), Frank Scheer (Naturpark Rheinland), Lena von Seggern (Diakonisches Werk Bonn und Region), Beate Job-Hoben (Bundesamt für Naturschutz), Ulf Zimmermann (Naturpark Bergisches Land)

Layout

FISCHUNDBLUMEDESIGN · www.fischundblume.de

Druck

Warlich Mediengruppe Meckenheim · www.warlich-mediengruppe.de

Stand April 2018

Bildnachweise

Naturpark Lüneburger Heide (Titel-/Rückseite), VDN/Jörg Liesen (S. 2 oben), Naturpark Rheinland/Dominik Liebenstein (S. 4), Naturpark Lüneburger Heide (S. 6 oben), Naturpark Spessart e. V. (S. 6 unten), Naturpark Dübener Heide (S. 7), Johannes J. Arens (S. 8 oben u. unten), Naturpark Rheinland/Dominik Liebenstein (S. 9), Naturpark Obst-Hügel-Land/Ortner (S. 10 links u. rechts), Geo-Naturpark Frau-Holle-Land/Dr. Sabine Budde (S.11), Christian Salomon (S. 12), Abbas Fidan (S. 14), LBV München/Alexandra Baumgarten (S. 16 links u. rechts), Archiv Naturpark Kaunergrat (S. 19 links und rechts, S. 20), Rita Gazdag (S. 21 links u. rechts), BUND-Naturerlebnisgarten Herten (S. 22), Nationalparkverwaltung Eifel/Christina Reuter (S. 23), Nationalparkverwaltung Eifel/Annette Simantke (S. 25), Viesinsh/fotolia.com (S. 26), Heike Behrens (S. 29), VDN/Ulrike Sobick (S. 30), HÖB Papenburg e.V./Kirsten Kuhlmann (S. 32 oben), Erfurter Fuchsfarm e.V./Jens Düring (S. 32 unten), Naturpark Rheinland/Dominik Liebenstein (S. 34), VDN/Kai Triebel (S. 36), hiphoto39/fotolia.com (S. 37)

Förderung

Der Leitfaden ist im Rahmen des Projektes: „Natur erleben verbindet – Naturerlebnis- und Mitmachangebote für sozial benachteiligte Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund und geflüchtete Menschen“ entstanden. Das Projekt wird vom Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit gefördert.



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und nukleare Sicherheit

Dieser Leitfaden gibt die Meinung des Herausgebers wieder und muss nicht mit der des Zuwendungsgebers übereinstimmen.

Verband Deutscher Naturparke e. V.

Holbeinstraße 12 · 53175 Bonn

Tel. 0228 921286-0

Fax 0228 921286-9

info@naturparke.de

www.naturparke.de



**Naturparke
Deutschland**

